

Krisenfolgen und die soziale Lage von Frauen

Sonderauswertung

So geht's uns heute Q4/2021 - Q1/2024

Impressum

Auftraggeber

Caritas Österreich
Storchengasse 1/E1 05
1150 Wien

Auskünfte

Für schriftliche oder telefonische Anfragen steht Ihnen bei Statistik Austria der Allgemeine Auskunftsdienst zur Verfügung:

Guglgasse 13
1110 Wien
Tel.: +43 1 711 28-7070
E-Mail: info@statistik.gv.at
Fax: +43 1 711 28-7728

Herausgeberin und Herstellerin

STATISTIK AUSTRIA
Bundesanstalt Statistik Österreich
Guglgasse 13
1110 Wien

Für den Inhalt verantwortlich

Lena Wittmann
Tel.: +43 1 711 28-8077
E-Mail: lena.wittmann@statistik.gv.at

Die Bundesanstalt Statistik Österreich sowie alle Mitwirkenden an der Publikation haben deren Inhalte sorgfältig recherchiert und erstellt. Fehler können dennoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die Genannten übernehmen daher keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte, insbesondere übernehmen sie keinerlei Haftung für eventuelle unmittelbare oder mittelbare Schäden, die durch die direkte oder indirekte Nutzung der angebotenen Inhalte entstehen.

Das Produkt und die darin enthaltenen Daten sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind der Bundesanstalt Statistik Österreich (STATISTIK AUSTRIA) vorbehalten. Bei richtiger Wiedergabe und mit korrekter Quellenangabe „STATISTIK AUSTRIA“ ist es gestattet, die Inhalte zu vervielfältigen, verbreiten, öffentlich zugänglich zu machen und sie zu bearbeiten. Bei auszugsweiser Verwendung, Darstellung von Teilen oder sonstiger Veränderung von Dateninhalten wie Tabellen, Grafiken oder Texten ist an geeigneter Stelle ein Hinweis anzubringen, dass die verwendeten Inhalte bearbeitet wurden.

© STATISTIK AUSTRIA
Wien 2024

Inhalt

Impressum	2
Inhalt	3
Einleitung	4
Finanzielles Auskommen	8
Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen	8
Finanzielle Belastung durch Wohnkosten	11
Zahlungsverzüge.....	13
Materielle Deprivation	15
Unerwartete Ausgaben	19
Leistbarkeit eines Urlaubs	21
Wohlbefinden und Zufriedenheit	23
Allgemeine Lebenszufriedenheit.....	23
Finanzielle Zufriedenheit.....	24
Negative Gefühle.....	24
Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die psychische Gesundheit	25
Kinder und Jugendliche	29
Fazit	31
Methodischer Hintergrund	33
Datengrundlage.....	33
Sample	33
Fehlerrechnung	33
Untersuchungsgruppen.....	34
Lesehilfe der Grafiken	35
Fragestellungen	35
Literaturverzeichnis.....	38

Einleitung

Die Sonderauswertung „Krisenfolgen und die soziale Lage von Frauen“ bietet einen Überblick über die Auswirkungen der Covid-19 Pandemie und der Teuerung auf die Lebenssituation von Frauen in Österreich. Auch außerhalb von Krisenzeiten sind Frauen von einer höheren Armutsgefährdung betroffen als Männer. Die Gründe dafür sind vielfältig: Betreuungspflichten und Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie gehen insbesondere bei Frauen mit Unterbrechungen im Berufsleben, mehr Arbeit in Teilzeit und somit einer niedrigeren Erwerbsbeteiligung einher (Statistik Austria, 2024a). So etwa betrug die Teilzeitquote 2023 bei Frauen 51 %, bei Männern jedoch nur 13 % (Statistik Austria, 2024b). Aber auch strukturelle Nachteile, wie die berufs- und branchenspezifische Segregation auf dem Arbeitsmarkt verstärken die Benachteiligung (Statistik Austria, 2024a). Insbesondere in Krisenzeiten, wie der Corona-Pandemie und der aktuellen Inflationsskrise, können diese bereits bestehende soziale Ungleichheiten verstärkt und verfestigt werden. Angesichts der Entwicklungen in den letzten Jahren ist es von Bedeutung, die spezifischen Auswirkungen dieser Krisen auf die Lebenssituation von Frauen genauer zu betrachten.

Als Datengrundlage für die vorliegende Auswertung wird die von der Statistik Austria durchgeführte Panelerhebung „So geht's uns heute“ herangezogen, die seit November 2021 vierteljährlich durchgeführt wird.¹ Im Rahmen der quartalsweisen Erhebung werden rund 3 000 Personen zwischen 18 bis 74 Jahren, die in Privathaushalten in Österreich leben, befragt.² Die Respondent:innen geben Auskunft zu ihrem Auskommen mit dem Einkommen, den Veränderungen ihrer finanziellen Lage, der Leistbarkeit von Wohnen und materiellen Gütern, aber auch zu Fragen hinsichtlich ihres psychischen Wohlbefindens und Zukunftserwartungen. Die Durchführung in jedem Quartal ermöglicht eine zeitnahe Auswertung sozial-statistischer Indikatoren. Dies ist gerade im Kontext der ausklingenden Corona-Pandemie, als auch angesichts der stark steigenden Inflation von entscheidender Bedeutung.

Im Querschnittsbericht zu den sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2024 wurde bereits ein Fokus auf geschlechtsspezifische Unterschiede gelegt und Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Bezug auf finanzielle Notlagen und soziale Gefährdungslagen zu Jahresbeginn festgestellt (Reiter et al. 2024). Die vorliegende Trendanalyse bezieht nun alle derzeit vorliegenden zehn Erhebungswellen (4. Quartal 2021 bis 1. Quartal 2024) ein, um geschlechterspezifische Entwicklungen im Zeitverlauf vor dem Hintergrund der multiplen Krise der letzten Jahre zu untersuchen.

¹ Weitere Infos zu der Erhebung auf: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>

² In den Erhebungen der Wellen eins bis fünf zwischen dem vierten Quartal 2021 und dem vierten Quartal 2022 wurden Personen zwischen 16 und 69 Jahren befragt. Ab der sechsten Welle (1. Quartal 2022) wurde die Altersgrenze auf 18 bis 74 Jahre geändert.

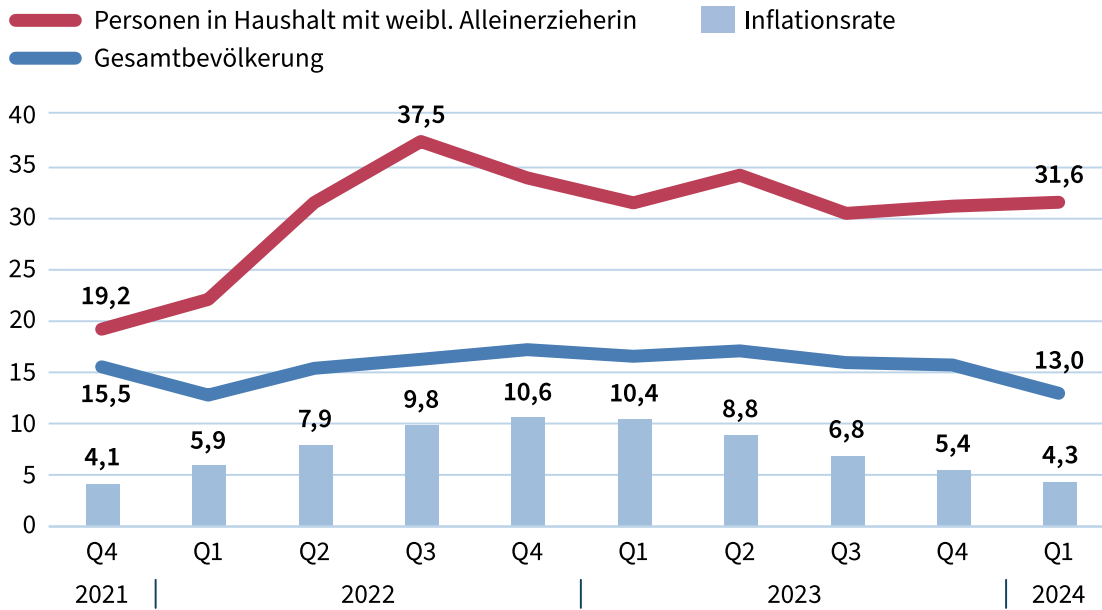
Je nach Fragestellung werden dabei unterschiedliche Analyseeinheiten verwendet, um geschlechtsspezifische Unterschiede auszuwerten. Bei Fragen auf Personenebene, wie zum Beispiel nach dem psychischen Wohlbefinden der befragten Person, werden die Ergebnisse nach Geschlecht der befragten Person ausgewertet. Bei Fragen, die sich auf die Haushaltsebene beziehen, wie zum Beispiel der Fragen nach dem Haushaltseinkommen, wäre eine Analyse nach dem Geschlecht des:der Respondent:in nicht aussagekräftig, da keine Informationen über die Verteilung des Einkommens innerhalb des Haushalts vorliegen. Hier werden Haushalte nach dem Geschlecht der Person, die den größeren Anteil zum Haushaltseinkommen beiträgt (Hauptverdiener:in) differenziert.

Für Ein-Personenhaushalte ist zudem eine Analyse nach dem Geschlecht des:der Respondent:in möglich. Es wird die Situation von Männern und Frauen in Ein-Personen-Haushalten miteinander verglichen. Bei der Zusammensetzung von Ein-Personen-Haushalten zeigen sich in der Bevölkerung Österreichs geschlechtsspezifische Unterschiede. Nach der Abgestimmten Erwerbsstatistik lebten 2022 Frauen mit rund 19 % häufiger alleine als Männer (17 %, Statistik Austria 2022a). Außerdem gehörte fast die Hälfte (47 %) der weiblichen Ein-Personen-Haushalte der Altersgruppe 65 und mehr Jahren an. Bei den alleinlebenden Männern waren es hingegen nur 23 %. Gründe dafür sind hauptsächlich in der höheren Lebenserwartung der Frauen und dem Altersunterschied zwischen Eheleuten zu finden, welches bei verheirateten Frauen mit höherer Wahrscheinlichkeit zu einer Verwitwung führt als bei verheirateten Männern. Demgegenüber lebten Männer unter 40 Jahren mit einem Drittel (33 %) häufiger alleine als unter 40-jährige Frauen (20 %).

Außerdem werden die Ergebnisse für eine insbesondere in Krisenzeiten besonders vulnerable Gruppe dargestellt: Alleinerziehende. Ein-Eltern-Haushalte sind fast ausschließlich Frauen mit Kindern. Laut der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria gab es 2023 in 302 000 Familien einen alleinerziehenden Elternteil. 83 % aller Ein-Eltern-Haushalte waren weiblich geführt, während männliche Alleinerziehende deutlich seltener sind (17 % der Ein-Eltern-Familien, Statistik Austria 2024c). Da die Stichprobe der Haushalte mit männlicher alleinerziehenden Person zu klein ist, werden nur Personen in Haushalten mit weiblichen Alleinerziehenden ausgewertet und ihre Lage mit jener der Gesamtbevölkerung verglichen. Die Auswirkungen der Teuerungen zeigen sich deutlich für diese Gruppe (siehe **Abbildung 1**). Mit zunehmender Inflationsrate stieg auch der Anteil der Personen in Haushalten mit einer weiblichen alleinerziehenden Person, die Schwierigkeiten hatten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen. Während es auch zu einem Anstieg der finanziellen Schwierigkeiten in der Gesamtbevölkerung kam, zeigte sich seit Jahresbeginn 2024 wieder eine Verbesserung. Bei den Haushalten mit weiblicher Alleinerziehenden war der Anteil jedoch weiterhin deutlich erhöht.

Abbildung 1

Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen
in Prozent



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ Antworten: sehr schwer / schwer.

Hinsichtlich des Geschlechts der hauptverdienenden Person zeigt sich, dass laut EU-SILC 2023 in einem Großteil der befragten Haushalte (69 %) Männer die Hauptverdiener sind (Statistik Austria 2024a). Rund 31 % aller Personen in Österreich leben in Haushalten mit einer Frau als Hauptverdienerin; diese Gruppe umfasst alleinlebende Frauen, Ein-Eltern-Haushalte sowie Familien, in denen die Frau den größten Beitrag zum Haushaltseinkommen leistet. Je nach Geschlecht des:der Hauptverdieners:in ist die Armutsgefährdung unterschiedlich hoch. Bei Haushalten, bei denen eine Frau das höchste Einkommen hat, liegt die Armutsgefährdungsquote bei 23 %³. Gibt es einen männlichen Hauptverdiener, beträgt sie hingegen nur 11 %.

Laut der Befragung „So geht's uns heute“ im ersten Quartal 2024 war in Haushalten mit mehreren Kindern ein höherer Anteil von männlichen Hauptverdienern zu beobachten. Der häufigste Haushaltstyp mit einer weiblichen Hauptverdienerin war - nach Ein-Personen-Haushalten (32 %) - der eines Paarhaushalts ohne Kinder (22 %). Hingegen lebten rund 40 % der Befragten, die angaben, in einem Haushalt mit männlichem Hauptverdiener zu leben in Paarhaushalten mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren, gefolgt von Paarhaushalten ohne Kinder (28 %). Um Gefährdungslagen besser unterscheiden zu können, werden in der vorliegenden Analyse alleinlebende Frauen und

³ Als armutsgefährdet gelten Personen mit vergleichsweise niedrigem Haushaltseinkommen (Nettohaushaltseinkommen < 60 % des Median-Einkommens). Das relative Armutsmaß zeigt nicht, wie gut ein Haushalt mit dem Einkommen auskommt.

weibliche Ein-Eltern-Haushalte getrennt von Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin dargestellt.

Außerdem wird ein Fokus auf Haushalte mit Kindern gelegt, eine weitere Gruppe, die ebenfalls überdurchschnittlich von Krisenfolgen betroffen ist. Laut EU-SILC betrug das Risiko von Kindern und Jugendlichen (0-17 Jahre) für Armutsgefährdung im Jahr 2022 19 %, im Jahr 2023 20 % und lag damit über dem der Gesamtbevölkerung (2022 und 2023: 15 %, Statistik Austria 2024d). Um Problemlagen von Familien mit Kindern in verschiedenen Altersstufen und die Schwierigkeiten die damit einhergehen können (höhere Betreuungszeiten bei jüngeren Kindern, Schulzeit, Übergang zur Berufsfähigkeit) erkennen zu können, wurden für den vorliegenden Bericht Personen mit mindestens einem Kind unter sechs Jahren, mindestens einem Kind zwischen sieben und dreizehn Jahren oder mit mindestens einem Kind zwischen vierzehn und achtzehn Jahren genauer analysiert und mit der Lage der Gesamtbevölkerung verglichen. Neben dem Alter der Kinder kommt auch dem Haushaltstyp große Bedeutung zu. Laut EU-SILC hatten im Jahr 2023 Personen in Ein-Eltern-Haushalten (41 %) oder in Mehr-Personen-Haushalten mit mindestens drei Kindern (31 %) die höchsten Armutsgefährdungsquoten unter den Haushalten mit Kindern (zum Vergleich: Bei Mehr-Personen-Haushalten mit einem Kind lag die Armutsgefährdung bei 7 % bzw. mit zwei Kindern bei 14 %, Statistik Austria 2024a). Daher werden hier zusätzlich auch Mehrkind-Haushalte mit drei Kindern oder mehr (unabhängig des Alters der Kinder) untersucht.

Finanzielles Auskommen

Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen

Seit dem Beginn der Erhebung „So geht's uns heute“ wird vierteljährlich gefragt, wie schwer oder leicht es den Befragten fällt, mit ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Kosten, also alle regelmäßig anfallenden Ausgaben des Haushalts, zu decken.

Ende 2021 gaben 19 % der Personen in Haushalten mit einer weiblichen Alleinerziehenden an, schwer oder sehr schwer mit dem Haushaltseinkommen auszukommen, etwas mehr als die Gesamtbevölkerung mit rund 16 % (siehe **Abbildung 2**). Seitdem nahmen die Schwierigkeiten in der Gruppe der Alleinerziehenden im Zeitverlauf deutlich zu. Im Herbst 2022 hatte sich der Anteil der Alleinerziehenden, die angaben, die laufenden Ausgaben des Haushalts nur mit Schwierigkeiten bewältigen zu können, verdoppelt (Q3/2022: 38 %). Zu dieser Zeit kam es zu einem deutlichen Anstieg der Teuerungsrate. Im vierten Quartal 2021 lag die Inflationsrate bei 4,1 %, im dritten Quartal 2022 schon bei 9,8 % (Statistik Austria 2024e). Seit Jahresende 2022 ist eine leichte Verbesserung bei den Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen, sichtbar. Dennoch ist der Anteil der Personen in Haushalten mit einer weiblichen Alleinerzieherin, die über finanzielle Belastungen berichten, weiterhin deutlich über dem Niveau von Jahresende 2021. Zuletzt gaben zu Beginn 2024 knapp ein Drittel dieser Gruppe an, Schwierigkeiten zu haben, die laufenden Ausgaben bezahlen zu können. Im Vergleich dazu waren es in der Gesamtbevölkerung im ersten Quartal 2024 nur 13 %. Alleinerziehende hatten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung auch ein niedrigeres Haushaltseinkommen: Zu Jahresbeginn 2024 berichtete ein Viertel der Personen in Haushalten mit einer weiblichen Alleinerzieherin über ein geringes (standardisiertes) Haushaltseinkommen, das unter 1 200 Euro pro Monat liegt⁴. Im Vergleich dazu waren es in der Gesamtbevölkerung 15 %.

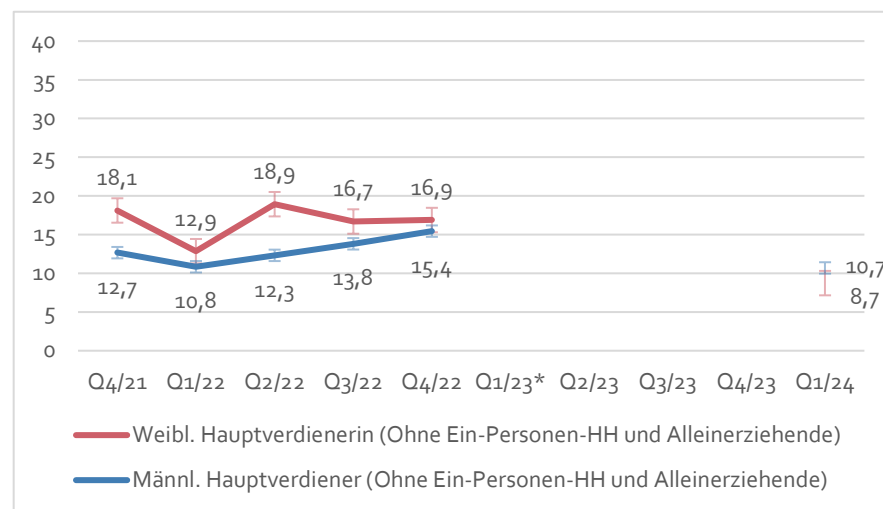
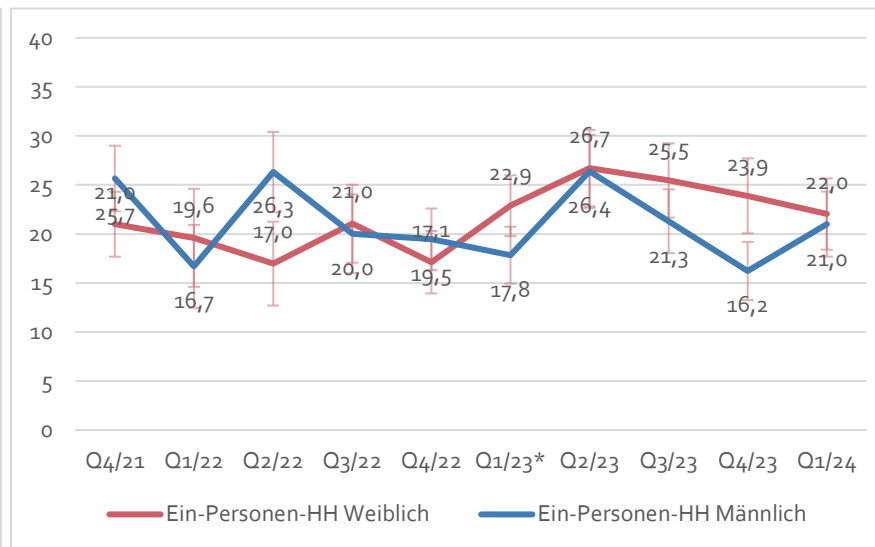
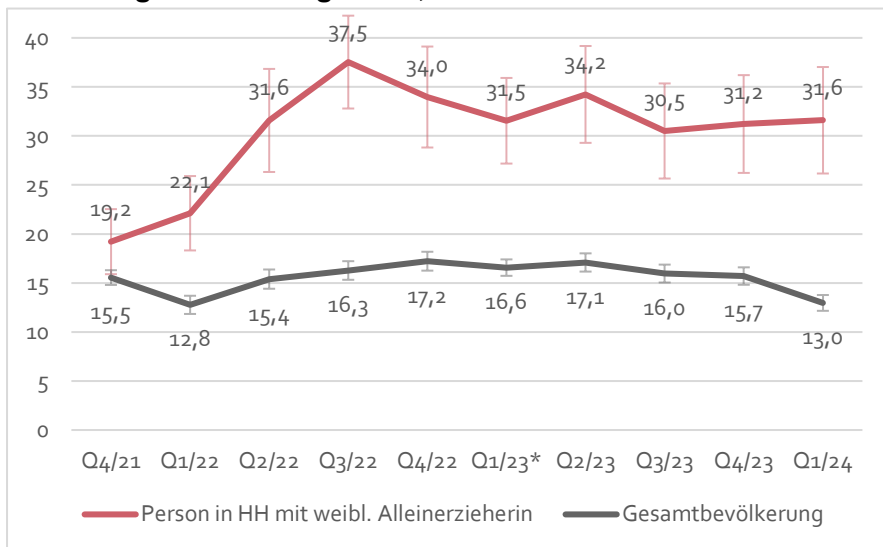
Unterscheidet man nach dem Geschlecht der Person, die im Haushalt am meisten zum Haushaltseinkommen beiträgt, so zeigen sich Unterschiede zwischen Haushalten, in denen ein Mann der Hauptverdiener ist und in denen eine Frau die Hauptverdienerin ist. Seit Ende 2021 lag der Anteil der Personen in Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin, die Schwierigkeiten haben mit dem Haushaltseinkommen auszukommen, durchgehend um 2 bis 6 Prozentpunkte höher als in Haushalten mit einem männlichen Hauptverdiener. Sowohl bei Personen in Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin, als auch in Haushalten mit einem männlichen Hauptverdiener,

⁴ Zur Standardisierung wird für jede weitere Person ab 14 Jahren ein zusätzliches Bedarfsgewicht von 0,5 und für jedes Kind unter 14 Jahren ein Bedarfsgewicht von 0,3 angenommen. Um ein standardisiertes Mindesteinkommen („Äquivalenzeinkommen“) von 1 200 Euro zu erreichen, benötigt ein Haushalt mit zwei Erwachsenen demnach 1 800 Euro, während ein Haushalt mit einem Erwachsenen und einem Kind für denselben Lebensstandard 1 560 Euro und eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern 2 520 Euro benötigen.

zeigte sich im Frühjahr 2024 jedoch eine leichte Entspannung gegenüber dem Vorjahr, parallel zu einem Rückgang der Inflation. Im ersten Quartal 2024 lag die Inflationsrate bei 4,3 % und somit deutlich niedriger als im Jahr 2023 (Statistik Austria 2024e). Außerdem hatte sich der Unterschied beider Gruppen verringert: Mit rund 11 % gaben Personen in Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin an, Schwierigkeiten zu haben, die laufenden Ausgaben bewältigen zu können. Im Vergleich dazu war es bei der Gruppe der Personen in Haushalten mit einem männlichen Hauptverdiener 9 % leicht weniger.

Ein-Personen-Haushalte sind aufgrund ihres Haushaltstyp einem höheren Gefährdungsrisiko ausgesetzt als Haushalte mit mehreren Personen, da sie als Alleinlebende im Verhältnis höhere Ausgaben für beispielsweise Wohnen, Energie und Lebensmittel haben. Im Zeitverlauf zeigten sich jedoch kaum signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Ein-Personen-Haushalten in Bezug auf Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen.

Abbildung 2: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ Antworten: sehr schwer / schwer. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Die Frage nach dem:der Hauptverdiener:in im Haushalt wurde nur für den Zeitraum Q4/21-Q4/22 sowie wieder ab Q1/24 erhoben und kann nur für diese Zeiträume dargestellt werden. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund.

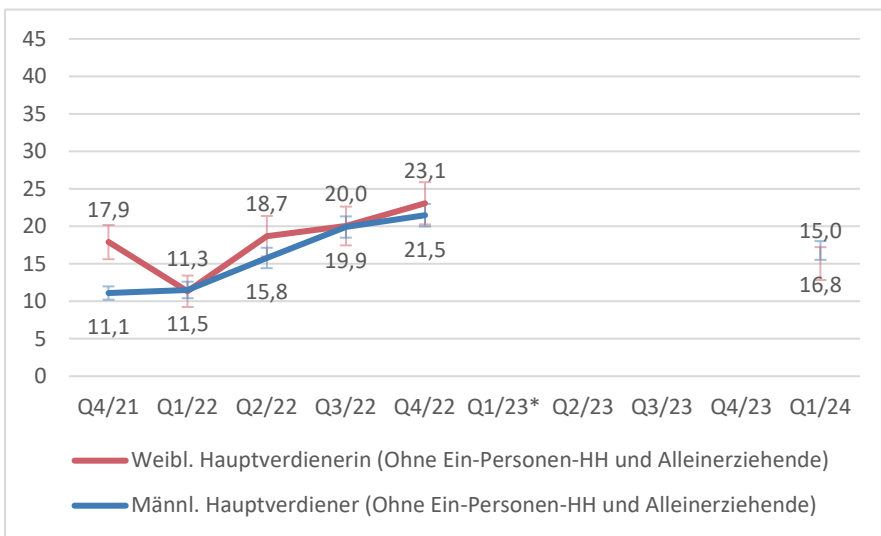
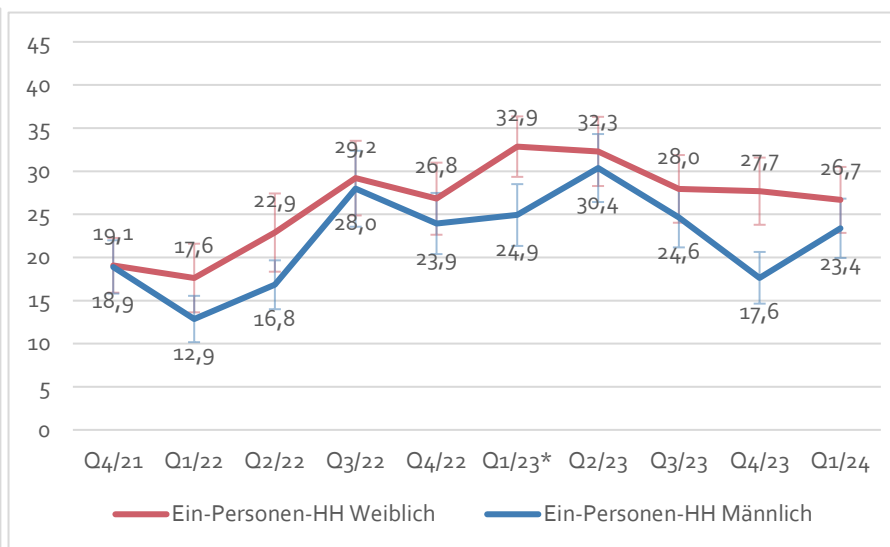
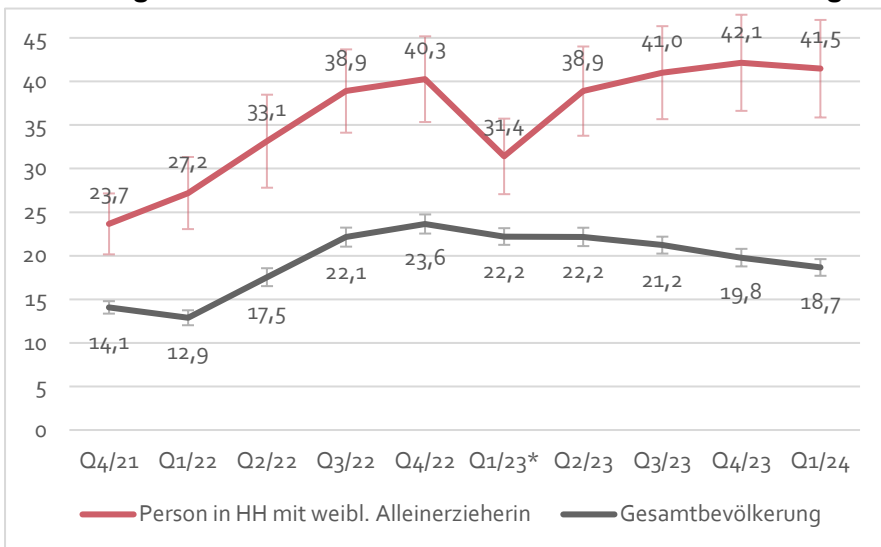
Finanzielle Belastung durch Wohnkosten

Ende 2021 berichteten 14 % der Gesamtbevölkerung, durch Wohnkosten schwer belastet zu sein (siehe **Abbildung 3**). Wohnkosten umfassen alle Kosten, die für das Wohnen aufgewendet werden müssen, also Miete, Wohnkredite, Betriebskosten und Wohnnebenkosten, wie Strom, Heizung, Gas und Reparaturen. Bei Personen in Haushalten mit Alleinerzieherinnen waren es mit 24 % um 10 Prozentpunkte mehr. Im darauffolgenden Jahr 2022 stieg der Anteil in dieser Gruppe weiter: Zu Jahresende 2022 waren die Wohnkosten für 40 % eine schwere Belastung. Zur gleichen Zeit waren starke Preisanstiege bei Kosten für Miete, Betriebskosten, Wasser und Energie zu verzeichnen. Die durchschnittliche Miete inkl. Betriebskosten lag im dritten Quartal 2022 bei monatlich 8,8 Euro pro Quadratmeter und war damit 3,1 % höher als im Vorquartal. Dies ist der höchste Anstieg von einem Quartal aufs nächste seit 2004 (Statistik Austria 2022b). Zu Jahresbeginn 2023 kam es jedoch zu einer (kurzzeitigen) Entspannung bei Haushalten mit Alleinerzieherinnen und der Anteil der von finanziellen Belastungen durch Wohnkosten betroffen war, sank auf 31 %. Ein möglicher Grund für diese Entlastung zu Jahresbeginn könnte auf die von der Bundesregierung ergriffenen Maßnahmen zurückzuführen sein (Reiter et al. 2023). Seit Jänner 2023 werden Sozialleistungen (u.a. Familienbeihilfe, Mehrkindzuschlag, Kinderbetreuungsgeld, Krankengeld, Rehabilitationsgeld) jährlich an die Teuerung angepasst. Ebenso kam es zu Lohnerhöhungen durch die Kollektivvertragsverhandlungen in 2022 und 2023. Seitdem stiegen die Schwierigkeiten jedoch wieder an: Zuletzt gaben Anfang 2024 rund 42 % der weiblichen Alleinerziehenden an, dass sie durch Kosten, die für das Wohnen aufgewendet werden müssen, schwer belastet sind. Gegenüber Jahresende 2021 (24 %) lag dieser Anteil weiterhin auf einem deutlich erhöhten Niveau. Im Vergleich dazu waren es zu Beginn 2024 in der Gesamtbevölkerung 19 % (Q4/2021: 14 %), die Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung ansahen.

Personen in Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin gaben häufiger an von Wohnkosten belastet zu sein, als Personen in Haushalten mit einem männlichen Hauptverdiener. Unabhängig des Geschlechts des:der Hauptverdiener:in im Haushalt stieg die Wohnkostenbelastung im Jahr 2022 stark an. Seitdem zeigt sich eine leichte Entspannung: Zu Beginn 2024 gaben 15 % der Personen in Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin an, eine schwere finanzielle Belastung durch Wohnkosten zu spüren (Personen in Haushalten mit einem männlichen Hauptverdiener: 17 %).

Zu Jahresende 2021 betrug der Anteil, der Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung ansah, sowohl bei weiblichen, als auch bei männlichen Ein-Personen-Haushalten rund 19 %. Im Zeitverlauf vergrößerte sich der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Im ersten und vierten Quartal 2023 berichteten signifikant mehr weibliche Ein-Personen-Haushalte über eine schwere Wohnkostenbelastung. Zu Jahresbeginn 2024 zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen weibliche Ein-Personen-Haushalten (27 %) und männlichen (24 %) mehr.

Abbildung 3: Wohnkosten als schwere finanzielle Belastung



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Denken Sie jetzt bitte an Ihre gesamten Wohnkosten, also Miete/Wohnkredit, Betriebskosten und alle Wohnnebenkosten, wie zum Beispiel Strom, Gas, Heizung und Reparaturen. Sind diese für Ihren Haushalt...“ Antwort: eine schwere finanzielle Belastung. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Die Frage nach dem:der Hauptverdiener:in im Haushalt wurde nur für den Zeitraum Q4/21-Q4/22 sowie wieder ab Q1/24 erhoben und kann nur für diese Zeiträume dargestellt werden. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund.

Zahlungsverzögerungen

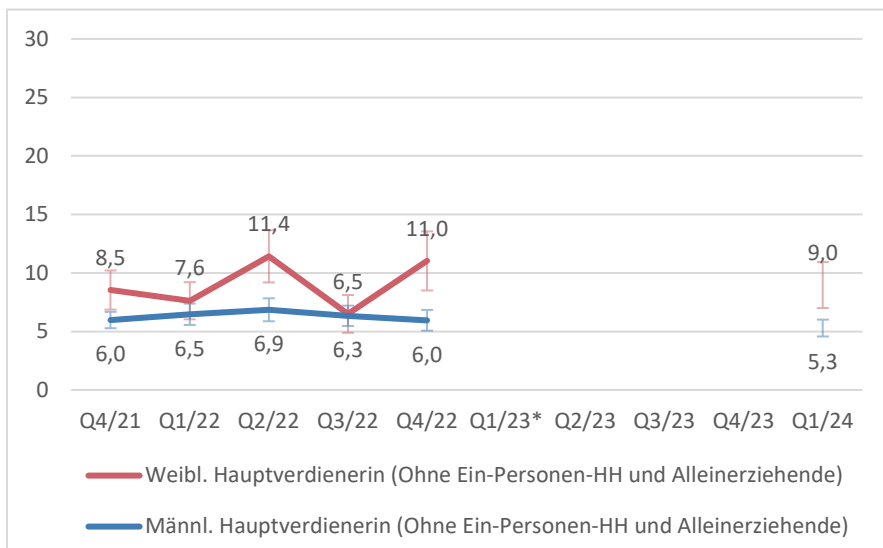
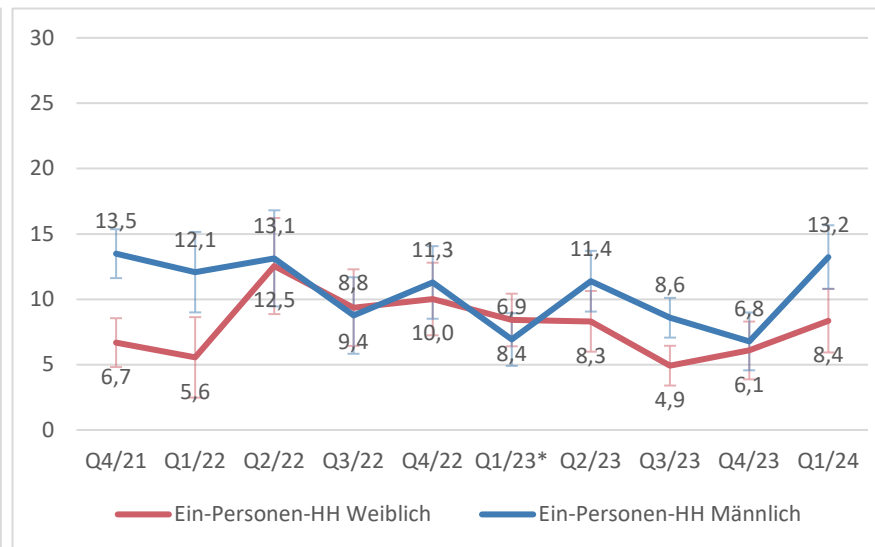
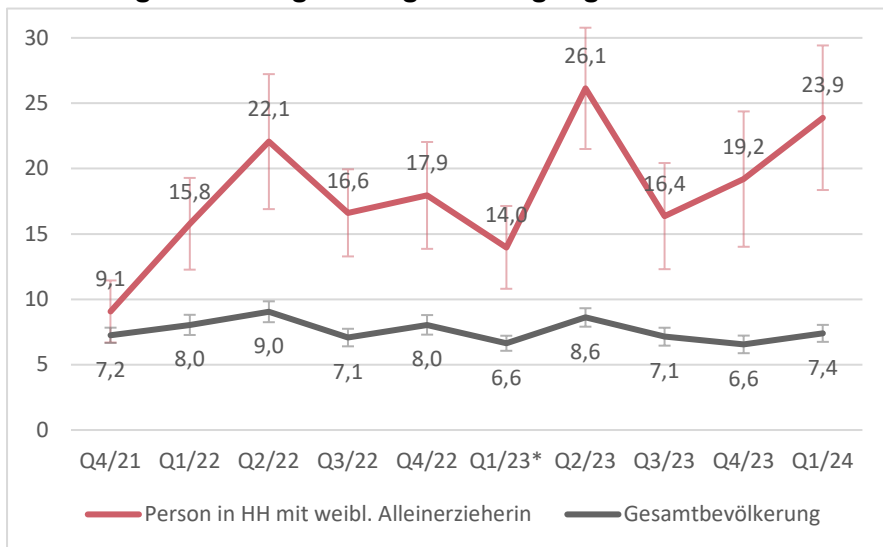
Personen in Ein-Eltern-Haushalten mit einem weiblichen Elternteil waren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung - mit Ausnahme des vierten Quartals 2021 - signifikant häufiger von Zahlungsverzögerungen betroffen und gaben häufiger an, dass sie Zahlungen wie Kosten für das Wohnen oder Kredite im vergangenen Quartal nicht pünktlich bezahlen konnten. Während zu Jahresende 2021 Personen in Haushalten mit einer weiblichen Alleinerzieherin ähnlich oft (9 %) von Zahlungsverzögerungen berichteten, wie die Gesamtbevölkerung (7 %), nahmen die finanziellen Schwierigkeiten im Zeitverlauf zu und der Unterschied zur Gesamtbevölkerung vergrößerte sich (siehe **Abbildung 4**). Zuletzt gaben im ersten Quartal 2024 24 % der Personen in Haushalten mit einer alleinerziehenden Mutter an, dass sie im vergangenen Quartal Zahlungen nicht rechtzeitig begleichen konnten (Gesamtbevölkerung: 7 %).

Personen in Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin waren im Frühjahr und Herbst 2022, sowie zu Beginn 2024 häufiger von Zahlungsverzögerungen im vorangegangenen Quartal betroffen, als Personen in Haushalten mit einem männlichen Hauptverdiener. 9 % der Personen in Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin gaben zu Jahresbeginn 2024 an, dass sie Miete, Wohnkredit, Konsumkredit, Wohnnebenkosten oder Betriebskosten im vergangenen Quartal nicht pünktlich begleichen konnten oder sich dafür Geld leihen oder das Konto überziehen mussten. Hingegen waren es in Haushalten mit einem männlichen Hauptverdiener rund 5 %.

Unter Ein-Personen-Haushalten zeigen sich im Zeitverlauf wenig Geschlechtsunterschiede. Im vierten Quartal 2021, zu Jahresbeginn 2022 und im Herbst 2023 zeigte sich jedoch eine höhere Betroffenheit von Zahlungsverzögerungen bei männlichen Ein-Personen Haushalten.

Wie viele von Zahlungsverzögerungen im ersten Quartal 2024 betroffen waren, kann erst in der folgenden Erhebungswelle im zweiten Quartal 2024 bestimmt werden, da die Zahlungsverzögerungen in der im folgenden Quartal durchgeführten Befragungswelle retrospektiv erhoben werden.

Abbildung 4: Zahlungsverzögerungen im vergangenen Quartal



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Ist es im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals passiert, dass Ihr Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe Miete, Wohnnebenkosten, Betriebskosten, Wohnkredit oder einen Konsumkredit nicht pünktlich bezahlen konnte?“ – Zahlungsverzug zumindest einmal vorgekommen. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Die Frage nach dem:der Hauptverdiener:in im Haushalt wurde nur für den Zeitraum Q4/21-Q4/22 sowie wieder ab Q1/24 erhoben und kann nur für diese Zeiträume dargestellt werden. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund.

Materielle Deprivation

Von materieller und sozialer Deprivation spricht man dann, wenn sich Personen bestimmte Waren, Dienstleistungen oder soziale Tätigkeiten, die von den meisten Menschen als für eine angemessene Lebensführung wünschenswert oder gar notwendig angesehen werden, nicht mehr leisten können (Eurostat 2022). Materielle und soziale Deprivation bezeichnet somit eine Situation, in der ein erheblicher Mangel an Notwendigem vorliegt⁵. Für die vorliegenden Auswertungen wurden 13 Kriterien für Deprivation herangezogen:

- Rechtzeitige Zahlung von Miete, Betriebskosten oder Kredit
- Unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1 390 Euro⁶ aus eigenen Mitteln bezahlen können, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen
- Mindestens eine Woche pro Jahr auf Urlaub fahren
- Regelmäßige Freizeitaktivitäten
- Ersetzen stark abgenutzter oder kaputter Möbel
- Geld für sich selbst ausgeben um sich Kleinigkeit wie ein Eis oder einen Kinobesuch zu gönnen
- Vorhandensein eines Autos, eines privat genutzten Firmenautos, oder Teilen eines Autos mit einem anderen Haushalt
- Das Haus oder die Wohnung angemessen warmhalten zu können
- Mindestens jeden zweiten Tag eine Hauptmahlzeit mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch essen
- Ersetzen abgenutzter Kleidungsstücke durch den Kauf neuer Kleidung
- Mindestens 1x im Monat Freund:innen, Verwandte oder Bekannte zum Essen oder Trinken treffen (daheim oder auswärts)
- Zwei Paar gut passende Alltagsschuhe
- Eine zufriedenstellende Internetverbindung

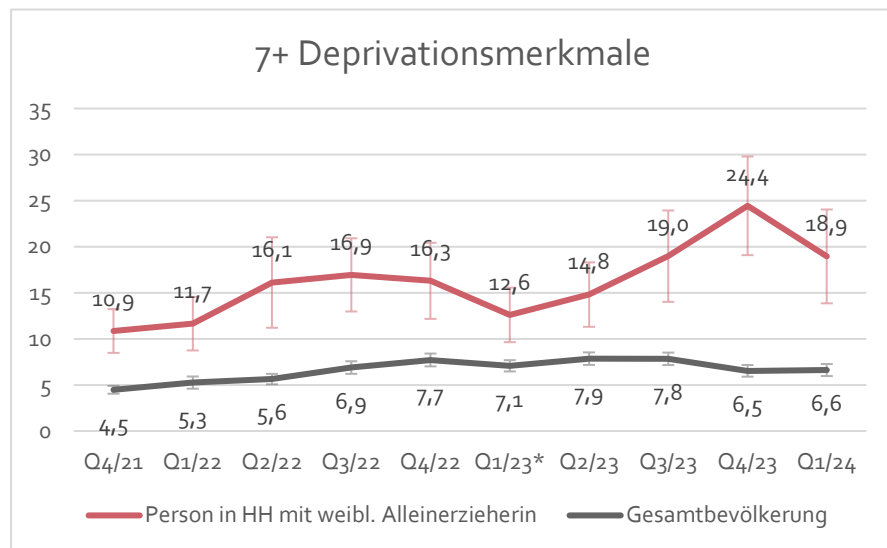
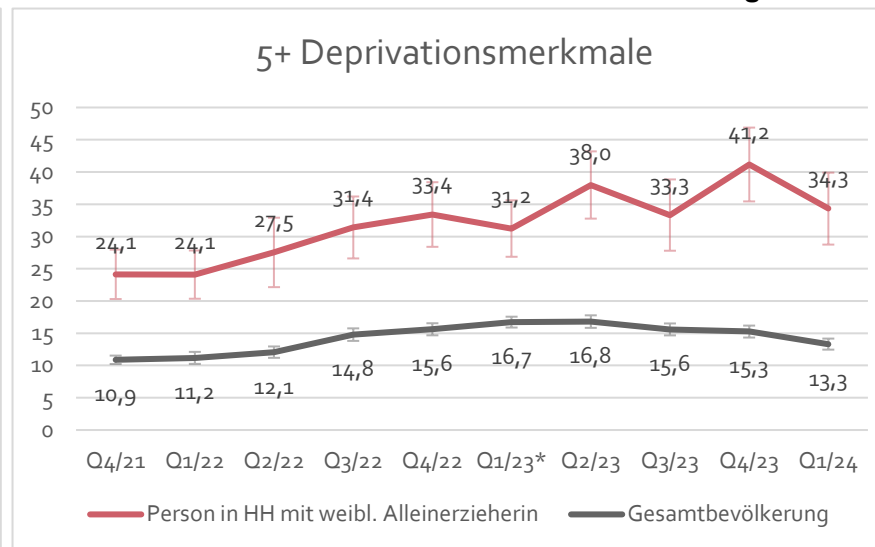
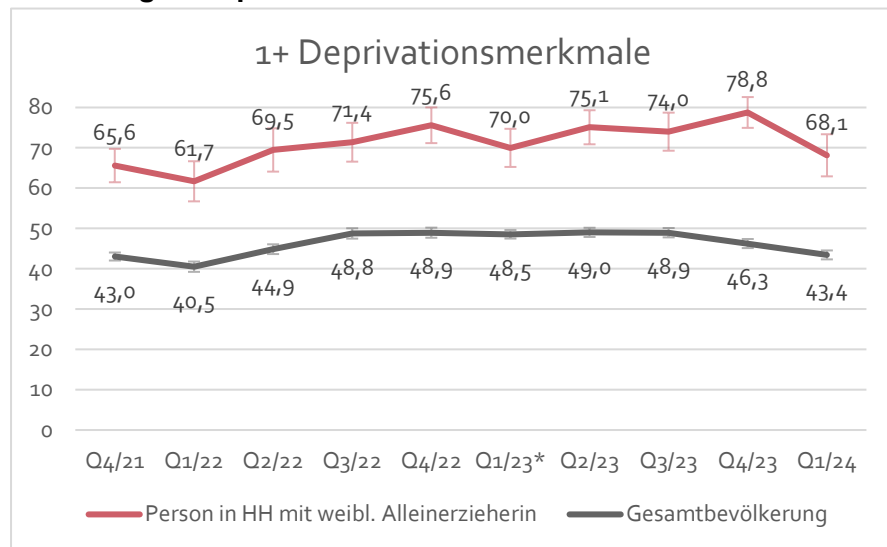
Seit Ende 2021 trafen durchwegs auf mehr Personen in Ein-Eltern-Haushalten mit einem weiblichen Elternteil zumindest eines der 13 Kriterien für Deprivation zu als im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (siehe **Tabelle 1** und **Abbildung 5**). Ende 2021 gaben 43 % der Bevölkerung an, sich eine der 13 abgefragten Waren, Dienstleistungen oder sozialen Tätigkeiten nicht leisten zu können. In der Gruppe der Alleinerziehenden war der Anteil mit 66 % deutlich höher. Ab dem zweiten Quartal 2022 kam es zu einem Anstieg der Schwierigkeiten, mit dem Einkommen auszukommen. Zeitgleich kam es auch zu einem Anstieg der sozialen und materiellen Deprivation: Sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch

⁵ Für den vorliegenden Bericht wurde auf jene Indikatoren zurückgegriffen, die auch für die materielle Deprivation nach EU-Definition verwendet werden. Es ist jedoch anzumerken, dass die Berechnung der von der EU vorgegebenen materiellen und sozialen Deprivation aus einer anderen Datenquelle (EU-SILC) und nach anderer Methodik (u.a. Haushaltserhebung) erfolgt. In diesem Bericht wurden zwar die Merkmale dieser Definition verwendet, jedoch für die in „So geht’s uns heute“ spezifische Zielgruppe und nach der hier verwendeten Methodik erhoben.

⁶ Als Basis dieses Betrags wird die Armutsgefährdungsschwelle aus EU-SILC verwendet. Welle 1-6: 1 300 Euro, Welle 7-9: 1 370 Euro, ab Welle 10: Anpassung der Ausgabenhöhe auf nunmehr 1 390 Euro.

bei den Personen in Haushalten mit einer weiblichen Alleinerzieherin stieg der Anteil an Personen mit einem Mangel an Notwendigem. Im vierten Quartal 2021 war ein Viertel der Personen in Haushalten mit einer alleinerziehenden Mutter von zumindest fünf der dreizehn Deprivationsmerkmale betroffen. Zu Jahresbeginn 2024 lag der Prozentsatz in dieser Gruppe bei mehr als einem Drittel. Ebenso stieg das Ausmaß der Personen, die von sieben oder mehr der Merkmale betroffen waren: 11 % der Personen in Haushalten mit einer weiblichen Alleinerzieherin konnten sich zu Jahresende 2021 sieben oder mehr der Merkmale nicht leisten – zu Jahresbeginn 2024 waren es 19 %.

Abbildung 5: Deprivationsmerkmale - Personen in Haushalten mit weiblicher Alleinerzieherin und Gesamtbevölkerung



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Indikatoren zur sozialen und materiellen Deprivation *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund.

Tabelle 1: Indikatoren zur sozialen oder materiellen Deprivation

		Q4/21	Q1/22	Q2/22	Q3/22	Q4/22	Q1/23*	Q2/23	Q3/23	Q4/23	Q1/24
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	Person in HH mit weibl. Alleinerzieherin	65,6	61,7	69,5	71,4	75,6	70,0	75,1	74,0	78,8	68,1
	Gesamtbevölkerung	43,0	40,5	44,9	48,8	48,9	48,5	49,0	48,9	46,3	43,4
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	Person in HH mit weibl. Alleinerzieherin	24,1	24,1	27,5	31,4	33,4	31,2	38,0	33,3	41,2	34,3
	Gesamtbevölkerung	10,9	11,2	12,1	14,8	15,6	16,7	16,8	15,6	15,3	13,3
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	Person in HH mit weibl. Alleinerzieherin	10,9	11,7	16,1	16,9	16,3	12,6	14,8	19,0	24,4	18,9
	Gesamtbevölkerung	4,5	5,3	5,6	6,9	7,7	7,1	7,9	7,8	6,5	6,6
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	Weibl. Hauptverdiener	46,9	39,0	48,7	52,4	50,3	-	-	-	-	43,6
	Männl. Hauptverdiener	36,1	35,9	39,6	43,5	43,6	-	-	-	-	37,1
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	Weibl. Hauptverdiener	11,6	13,0	13,6	18,1	18,5	-	-	-	-	14,0
	Männl. Hauptverdiener	7,7	8,4	8,9	11,2	11,6	-	-	-	-	9,0
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	Weibl. Hauptverdiener	4,8	7,0	8,4	9,1	9,3	-	-	-	-	6,8
	Männl. Hauptverdiener	2,9	3,3	3,8	4,9	5,5	-	-	-	-	4,2
1+ Deprivationsmerkmale aus 13	Ein-Personen-HH Weibl.	60,6	57,9	58,6	64,1	62,2	68,4	63,9	63,9	64,3	61,6
	Ein-Personen-HH Männl.	53,1	49,3	59,0	59,6	55,0	51,0	57,6	55,4	48,3	52,0
5+ Deprivationsmerkmale aus 13	Ein-Personen-HH Weibl.	19,6	16,0	19,1	24,9	23,2	30,2	28,8	23,6	26,1	24,4
	Ein-Personen-HH Männl.	16,9	18,3	20,2	21,1	20,1	19,2	24,6	22,3	14,6	19,9
7+ Deprivationsmerkmale aus 13	Ein-Personen-HH Weibl.	8,2	8,5	9,2	12,8	11,9	15,2	14,8	13,7	12,4	12,2
	Ein-Personen-HH Männl.	9,2	9,1	8,6	9,4	11,1	9,1	14,1	10,3	5,5	11,7

Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Indikatoren zur sozialen und materiellen Deprivation. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Die Frage nach dem:der Hauptverdiener:in im Haushalt wurde nur für den Zeitraum Q4/21-Q4/22 sowie wieder ab Q1/24 erhoben und kann nur für diese Zeiträume dargestellt werden. Personen aus Ein-Personen-Haushalten sowie weibliche Alleinerziehende (mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren) werden ausgeschlossen, da diese Gruppen extra ausgegeben werden.

Unerwartete Ausgaben

Im Rahmen der „So geht’s uns heute“-Befragung wurde erhoben, ob es für die Befragten möglich ist, unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1 390 Euro⁷ aus eigenen Mitteln zu bezahlen, ohne sich Geld leihen zu müssen oder eine Ratenzahlung in Anspruch zu nehmen. 28 % der Gesamtbevölkerung konnten sich zu Jahresende 2021, vor dem Einsetzen der steigenden Inflationsrate, nicht leisten, derartige unerwartete Ausgaben aus eigenen Mitteln zu bezahlen (siehe **Abbildung 6**). Unter den Alleinerzieherinnen waren es fast die Hälfte (49 %). In der Gesamtbevölkerung kam es im darauffolgenden Jahr zu einem leichten Anstieg des Anteils derer, die unerwartete Ausgaben nicht begleichen könnten. Seit Jahresbeginn 2023 ist der Prozentsatz wieder leicht zurückgegangen. Im ersten Quartal 2024 ist mit 52 % ist der Anteil der Ein-Eltern-Haushalte mit weiblichem Elternteil, die unerwartete Ausgaben von 1 390 Euro nicht bezahlen könnten, nach wie vor auf einem hohen Niveau.

Getrennt nach Geschlecht der Person, die im Haushalt am meisten zum Einkommen beiträgt, gaben mehr Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin an, dass sie nicht in der Lage wären, Ausgaben in der Höhe von 1 390 Euro zu begleichen. Seit Jahresende erhöhte sich der Anteil in der Gruppe der Personen mit einer weiblichen Hauptverdienerin (Q4/21: 29 %; Q4/22: 36 %). Zu Jahresbeginn 2024 war jedoch wieder ein Rückgang zu beobachten: 24 % der Personen mit weiblicher Hauptverdienerin im Haushalt berichteten sich derartige Ausgaben nicht leisten zu können und unterscheiden sich damit nicht mehr signifikant von Personen mit einem männlichen Hauptverdiener im Haushalt (21 %).

Im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt gab zu jedem Erhebungszeitpunkt zwischen dem vierten Quartal 2021 und dem ersten Quartal 2024 ein höherer Anteil der Ein-Personen-Haushalte an, sich unerwartete Ausgaben nicht leisten zu können. Es lässt sich jedoch kaum ein Unterschied zwischen den Geschlechtern feststellen.

⁷ Als Basis dieses Betrags wird die Armutsgefährdungsschwelle aus EU-SILC verwendet. Welle 1-6: 1 300 Euro, Welle 7-9: 1 370 Euro, ab Welle 10: Anpassung der Ausgabenhöhe auf nunmehr 1 390 Euro.

Abbildung 6: Unerwartete Ausgaben nicht aus eigenen Mitteln bezahlen zu können



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute. Fragestellung: „Kann es sich Ihr Haushalt leisten unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1 300 Euro (Welle 1-6)/ 1 370 Euro (Welle 7-9)/ 1 390 (Welle 10) EURO aus eigenen Mitteln zu bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen?“ Antwort: nein. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Die Frage nach dem:der Hauptverdiener:in im Haushalt wurde nur für den Zeitraum Q4/21-Q4/22 sowie wieder ab Q1/24 erhoben und kann nur für diese Zeiträume dargestellt werden. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund.

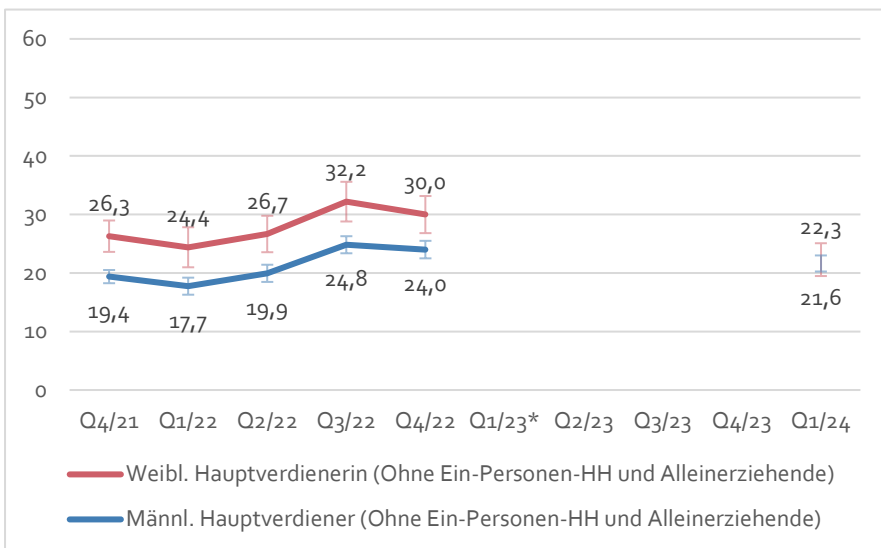
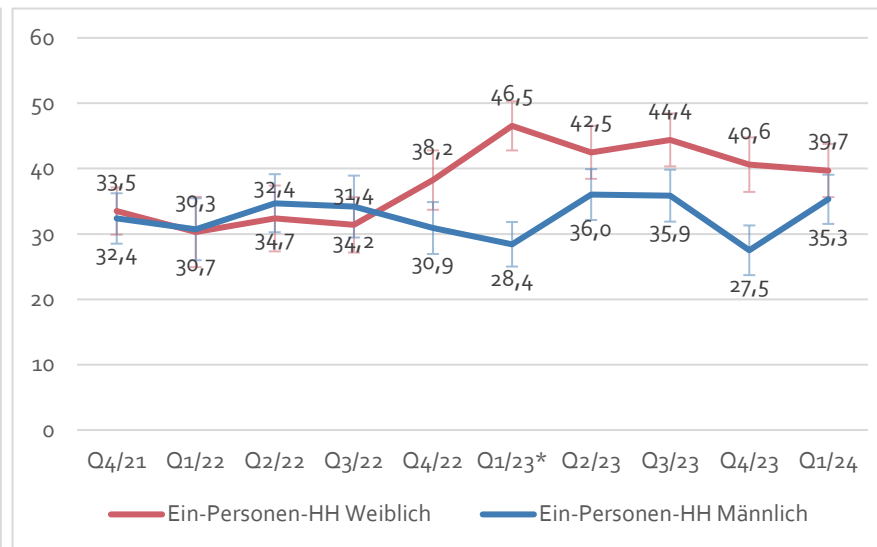
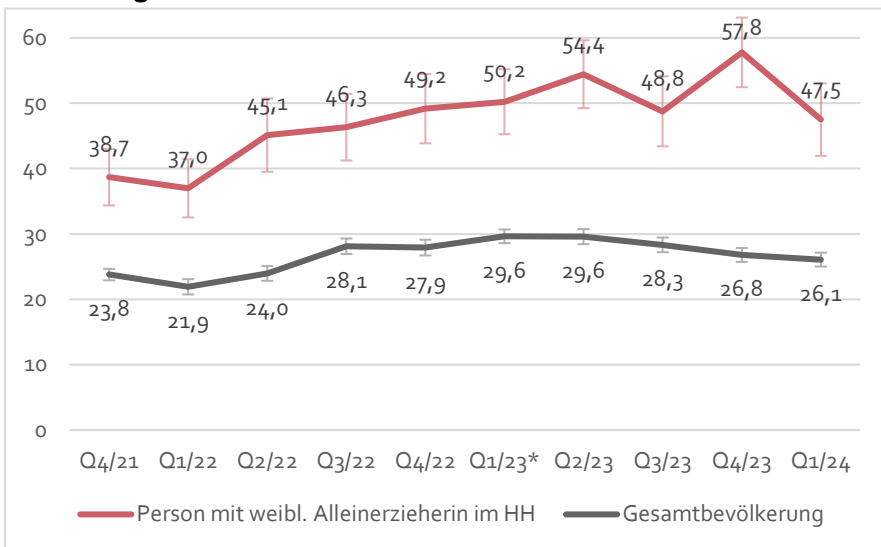
Leistbarkeit eines Urlaubs

39 % der Personen mit einer weiblichen Alleinerzieherin im Haushalt konnte es sich Ende 2021 nicht leisten, mindestens eine Woche im Jahr auf Urlaub zu fahren (Gesamtbevölkerung: 24 %, siehe **Abbildung 7**). Im Zeitverlauf stieg dieser Anteil weiter an und zwei Jahre später zu Jahresende 2023 sagten bereits 58 % der Personen in weiblichen Ein-Eltern-Haushalten, dass für sie ein Urlaub nicht leistbar sei. Im ersten Quartal 2024 sank der Anteil in dieser Gruppe jedoch wieder auf 48 %. In der Gesamtbevölkerung waren es 26 %. Sowohl in der Gesamtbevölkerung, als auch bei weiblichen Ein-Eltern-Haushalten war zu Jahresbeginn 2024 jedoch der Anteil, der sich keinen jährlichen Urlaub leisten kann, nach wie höher als zu Jahresende 2021.

Personen, die in einem Haushalt leben, in der die Hauptverdienerin weiblich ist, sagten häufiger, dass ein jährlicher Urlaub für sie nicht leistbar sei - im Vergleich zu Personen mit einem männlichen Hauptverdiener. Zu Jahresende 2021 berichteten 26 % der Personen mit weiblicher Hauptverdienerin über keinen leistbaren Urlaub, rund 7 % mehr als in der Gruppe der männlichen Hauptverdiener. Zu Jahresbeginn 2024 besserte sich jedoch die Situation für Hauptverdienerinnen und rund derselbe Anteil (22 %) berichtete über die Nichtleistbarkeit eines jährlichen Urlaubs wie Personen in Haushalten mit einem männlichen Hauptverdiener (22 %).

Für Ein-Personen-Haushalte war ein jährlicher Urlaub häufiger nicht leistbar als für die Bevölkerung im Durchschnitt. Im Jahr 2023 gaben mehr Frauen in Ein-Personen-Haushalte an, sich keine Urlaubsreise leisten zu können im Vergleich zu Männern. Zu Jahresbeginn 2024 waren die Unterschiede zwischen den Geschlechtern jedoch wieder weniger ausgeprägt.

Abbildung 7: Nicht-Leistbarkeit eines Urlaubs



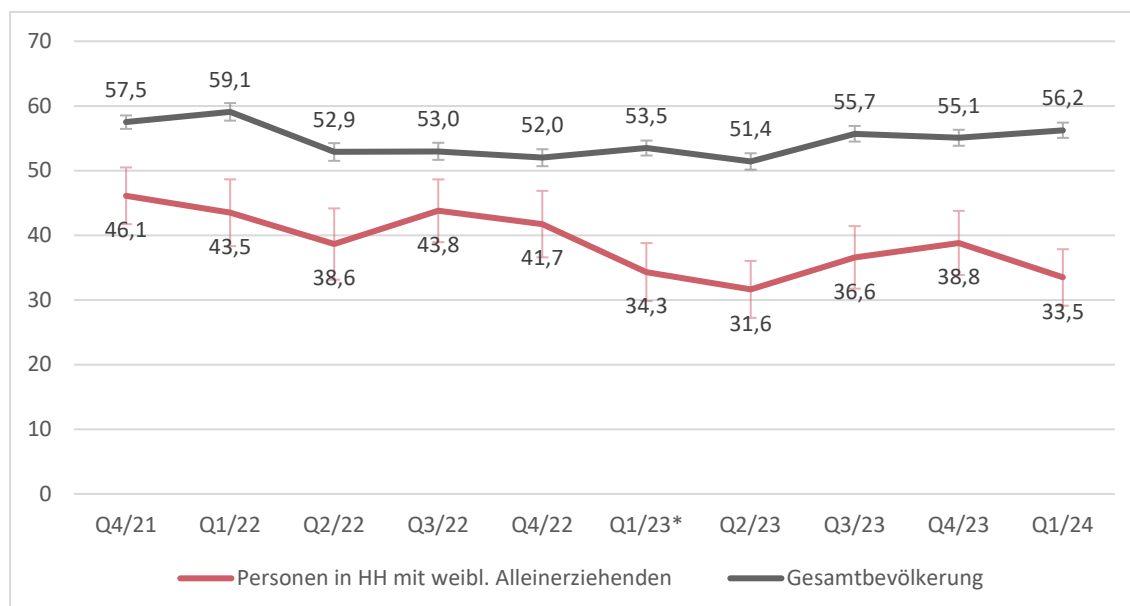
Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute. Fragestellung: „Kann es sich Ihr Haushalt leisten, mindestens eine Woche pro Jahr auf Urlaub zu fahren?“ Antwort: nein. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Die Frage nach dem:der Hauptverdiener:in im Haushalt wurde nur für den Zeitraum Q4/21-Q4/22 sowie wieder ab Q1/24 erhoben und kann nur für diese Zeiträume dargestellt werden. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund.

Wohlbefinden und Zufriedenheit

Allgemeine Lebenszufriedenheit

In der Gesamtbevölkerung zwischen 18 und 74 Jahren und bei Ein-Personen-Haushalten finden sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede in der allgemeinen Lebenszufriedenheit und der finanziellen Zufriedenheit. Jedoch zeigen sich große Unterschiede beim Vergleich zwischen Personen aus Haushalten mit weiblichen Alleinerziehenden und der Gesamtbevölkerung. Weibliche Alleinerziehende berichteten deutlich weniger häufig über eine hohe allgemeine Lebenszufriedenheit als die Gesamtbevölkerung (siehe **Abbildung 8**). In der Gesamtbevölkerung ist seit Frühjahr 2022 der Anteil mit hoher Lebenszufriedenheit niedriger geworden. Im Verlauf des Jahres 2023 stieg der Prozentsatz jedoch wieder und näherte sich dem Niveau von Ende 2021 an. Im Gegensatz zur Gesamtbevölkerung, in der sich die allgemeine Lebenszufriedenheit seit Herbst 2023 wieder verbesserte, zeigte sich (noch) keine Erholung in der Gruppe der Personen in Haushalten mit einer alleinerziehenden Mutter. In dieser Gruppe ist die Lebenszufriedenheit im Zeitverlauf signifikant gesunken. Zu Jahresende 2021 gaben 46 % dieser Gruppe an, sehr zufrieden mit ihrem Leben zu sein – zu Beginn 2024 waren es nur noch etwa über ein Drittel.

Abbildung 8: Hohe Lebenszufriedenheit

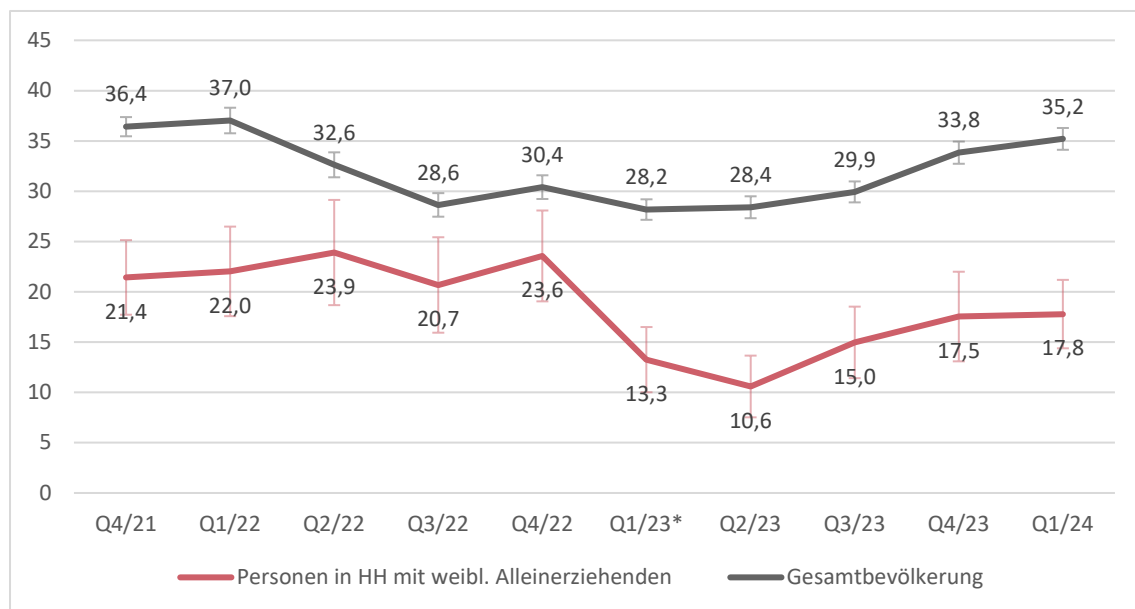


Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben insgesamt?“–Antworten von 8 bis 10 auf einer Skala von 0 = überhaupt nicht zufrieden bis 10 = vollkommen zufrieden. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund.

Finanzielle Zufriedenheit

Auch hinsichtlich der finanziellen Situation zeigen sich Unterschiede zwischen der Gesamtbevölkerung und Haushalten mit einer weiblichen Alleinerzieherin. Zu einer deutlichen Verringerung der finanziellen Zufriedenheit kam es im ersten und zweiten Quartal 2023 (siehe **Abbildung 9**). Auch schon bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit wurde zu diesem Zeitpunkt eine Verschlechterung bei den Alleinerzieherinnen sichtbar. Ebenfalls zu dieser Zeit war es in der Gruppe der weiblichen Ein-Eltern-Haushalte auch zu einem Anstieg von Zahlungsverzügen gekommen. Zuletzt gaben 35 % der Gesamtbevölkerung an, sehr zufrieden mit ihrer finanziellen Situation zu sein, während nur 18 % der weiblichen Alleinerziehenden dies sagten.

Abbildung 9: Hohe finanzielle Zufriedenheit



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Wie zufrieden sind Sie mit der finanziellen Situation Ihres Haushalts?“–Antworten von 8 bis 10 auf einer Skala von 0 = überhaupt nicht zufrieden bis 10 = vollkommen zufrieden. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund.

Negative Gefühle

Mehr Frauen als Männer gaben an, negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression zu verspüren (siehe **Tabelle 2**). Zu Jahresbeginn 2024 berichteten 15 % der Frauen, dass sie in den vergangenen zwei Wochen derlei Gedanken oftmals oder immer empfunden hatten (Männer: 9 %). Seit Jahresende 2022 hatte sich die Situation jedoch leicht gebessert und sowohl Frauen, als auch Männer sagten häufiger, niemals bzw. nicht oft negative Gefühle zu haben.

Tabelle 2: Negative Gefühle in den vergangenen zwei Wochen

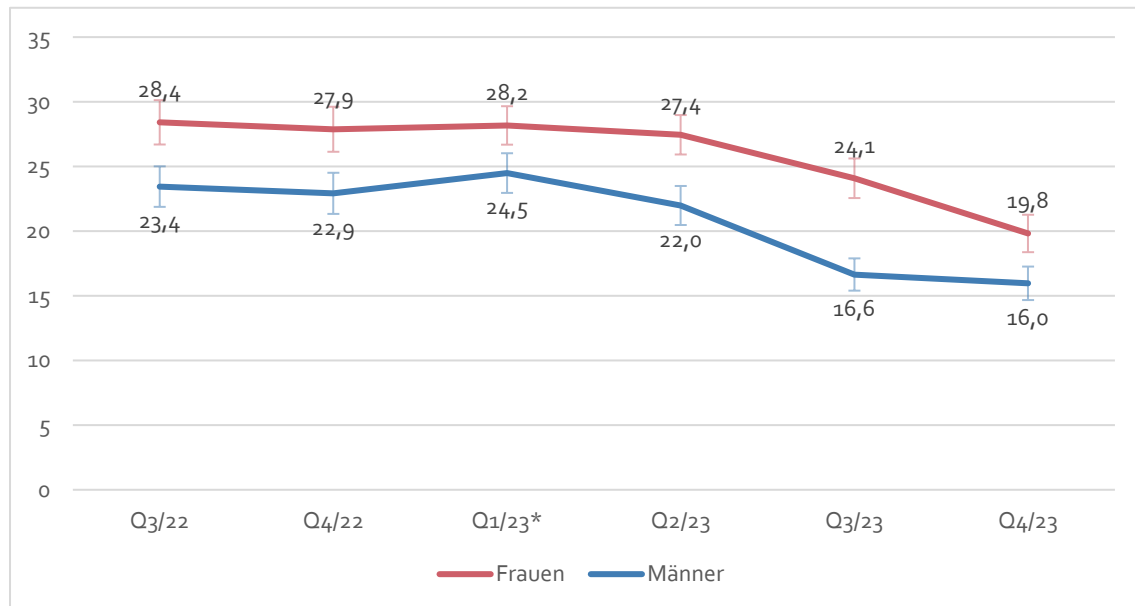
		Q3/22	Q4/22	Q1/23*	Q2/23	Q3/23	Q4/23	Q1/24
Niemals / Nicht oft	Männer	66,9	68,6	67,3	68,0	69,4	70,1	72,6
	Frauen	51,9	58,0	55,3	53,8	60,7	57,1	61,2
Zeitweilig	Männer	22,4	20,5	22,4	22,3	22,1	20,6	18,6
	Frauen	34,0	27,3	27,7	30,6	26,3	27,4	23,7
Oftmals / Immer	Männer	10,7	10,9	10,2	9,7	8,5	9,4	8,8
	Frauen	14,0	14,7	17,0	15,6	12,9	15,5	15,1

Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Wie häufig hatten Sie während der vergangenen zwei Wochen negative Gefühle wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression?“ *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Die Frage nach negativen Gefühlen in den vergangenen zwei Wochen wurde erst ab Q3/22 erhoben und kann erst ab diesem Zeitpunkt dargestellt werden.

Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die psychische Gesundheit

Geschlechtsunterschiede zeigen sich hinsichtlich der Frage, ob die Covid-19 Pandemie in den letzten zwölf Monaten Auswirkungen auf die psychische Gesundheit hatte. Zwischen Herbst 2022 bis Ende 2023 berichteten Frauen signifikant öfter rein negative Auswirkungen der Pandemie auf ihr psychisches Wohlbefinden, im Vergleich zu Männern (siehe **Abbildung 10**). Frauen sagten jedoch auch tendenziell häufiger als Männer, dass sie sowohl positive, als auch negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden bemerkten (siehe **Tabelle 3**). Männer gaben hingegen zu allen erhobenen Zeitpunkten wesentlich öfter an, keine Auswirkungen auf ihre psychische Gesundheit zu bemerken. Der Anteil der Personen, die Auswirkungen auf ihre Gesundheit bemerken, zeigt sich seit Ende 2022 bei beiden Geschlechtern stetig rückläufig. 2022 gaben noch knapp 66 % der Frauen und 53 % der Männer an, Auswirkungen in positiver und/oder negativer Weise zu bemerken. Ende 2023 sagten dies nur noch 47 % der Frauen und 38 % der Männer, wobei der Unterschied zwischen den Geschlechtern immer noch knapp 10 Prozentpunkte beträgt.

Abbildung 10: Rein negative Auswirkungen von Covid-19 auf die psychische Gesundheit nach Geschlecht



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Hatte die Covid-19 Pandemie in den letzten 12 Monaten Auswirkungen auf Ihre psychische Gesundheit?“ Antwort: Ja, negative Auswirkungen. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund. Die Frage nach Auswirkungen von Covid-19 auf die psychische Gesundheit wurde nur zwischen Q3/22-Q4/23 erhoben und kann nur für diesen Zeitraum dargestellt werden.

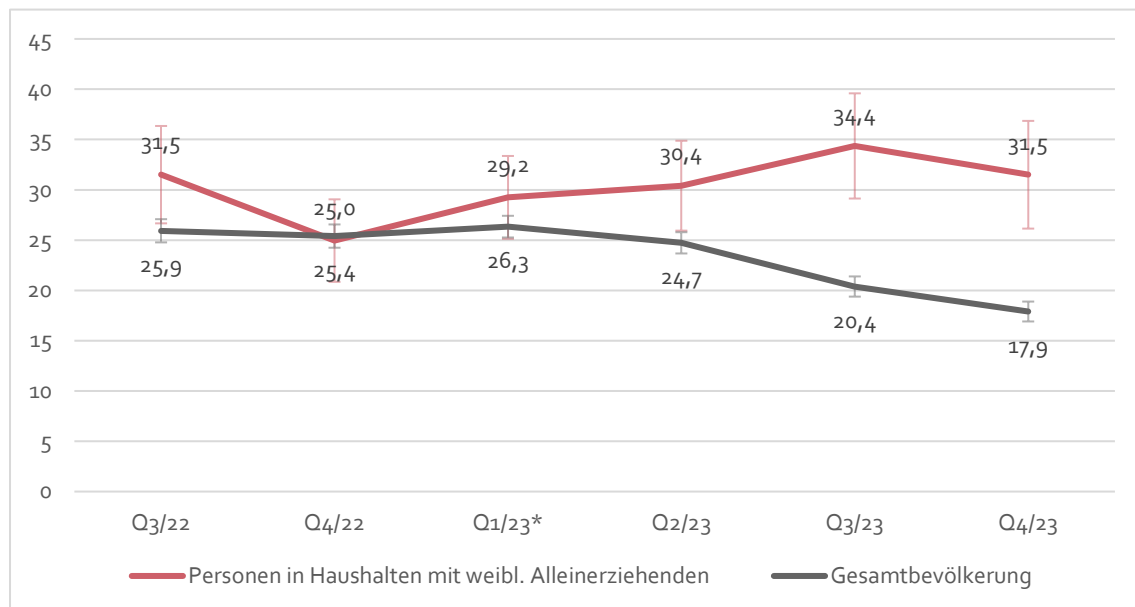
Tabelle 3: Auswirkungen von Covid-19 auf die psychische Gesundheit nach Geschlecht

		Q3/22	Q4/22	Q1/23*	Q2/23	Q3/23	Q4/23
Ja, negative Auswirkungen	Männer	23,4	22,9	24,5	22,0	16,6	16,0
	Frauen	28,4	27,9	28,2	27,4	24,1	19,8
Ja, positive Auswirkungen	Männer	1,2	1,3	1,4	1,3	0,9	1,3
	Frauen	1,3	0,6	0,9	0,9	1,3	0,9
Ja, sowohl positive als auch negative Auswirkungen	Männer	28,0	25,4	24,5	23,7	22,3	20,5
	Frauen	36,0	32,8	32,6	28,6	24,0	26,6
Nein, keine Auswirkungen	Männer	47,4	50,4	49,6	53,0	60,1	62,2
	Frauen	34,4	38,7	38,3	43,1	50,6	52,7

Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Hatte die Covid-19 Pandemie in den letzten 12 Monaten Auswirkungen auf Ihre psychische Gesundheit?“ *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Die Frage nach Auswirkungen von Covid-19 auf die psychische Gesundheit wurde nur zwischen Q3/22-Q4/23 erhoben und kann nur für diesen Zeitraum dargestellt werden.

Während sich der Anteil der weiblichen Alleinerziehenden, die positive, als auch negative Auswirkungen der Pandemie auf ihre psychische Gesundheit bemerkt haben, kaum von der Gesamtbevölkerung unterscheidet, zeigen sich Unterschiede, bei denen die rein negative Auswirkungen bemerkt haben (siehe **Abbildung 11** und **Tabelle 4**). Knapp ein Drittel der Personen in weiblichen Ein-Eltern-Haushalten nahmen Ende 2021 nur negative Auswirkungen wahr (Gesamtbevölkerung: 26 %). In der Gesamtbevölkerung nahm der Prozentsatz derer, die rein negative Auswirkungen erlebten im Laufe der Zeit ab. Ende 2023 gaben nur noch 18 % der Bevölkerung an, noch negative Auswirkungen zu bemerken. Bei den Alleinerziehenden lässt sich jedoch keine Abnahme erkennen: Zu Beginn 2023 war es immer noch 32 %, die angaben, negative Auswirkungen wahrzunehmen. Rein negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie sind daher nach wie vor präsent in der Gruppe der Alleinerzieherinnen.

Abbildung 11: Rein negative Auswirkungen von Covid-19 auf die psychische Gesundheit nach weiblichen Alleinerziehenden und der Gesamtbevölkerung



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Hatte die Covid-19 Pandemie in den letzten 12 Monaten Auswirkungen auf Ihre psychische Gesundheit?“ Antwort: Ja, negative Auswirkungen. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund. Die Frage nach Auswirkungen von Covid-19 auf die psychische Gesundheit wurde nur zwischen Q3/22-Q4/23 erhoben und kann nur für diesen Zeitraum dargestellt werden.

Tabelle 4: Auswirkungen von Covid-19 auf die psychische Gesundheit nach Alleinerziehenden

		Q3/22	Q4/22	Q1/23*	Q2/23	Q3/23	Q4/23
Ja, negative Auswirkungen	Personen in HH mit weibl. Alleinerziehenden	31,5	25,0	29,2	30,4	34,4	31,5
	Gesamtbevölkerung	25,9	25,4	26,3	24,7	20,4	17,9
Ja, positive Auswirkungen	Personen in HH mit weibl. Alleinerziehenden	1,3	2,6	1,7	1,7	2,0	2,3
	Gesamtbevölkerung	1,2	1,0	1,1	1,1	1,1	1,1
Ja, sowohl positive als auch negative Auswirkungen	Personen in HH mit weibl. Alleinerziehenden	35,1	29,5	32,4	28,6	23,3	27,6
	Gesamtbevölkerung	32,0	29,1	28,6	26,2	23,1	23,6
Nein, keine Auswirkungen	Personen in HH mit weibl. Alleinerziehenden	32,1	42,9	36,7	39,3	40,4	38,6
	Gesamtbevölkerung	40,9	44,5	43,9	48,0	55,4	57,4

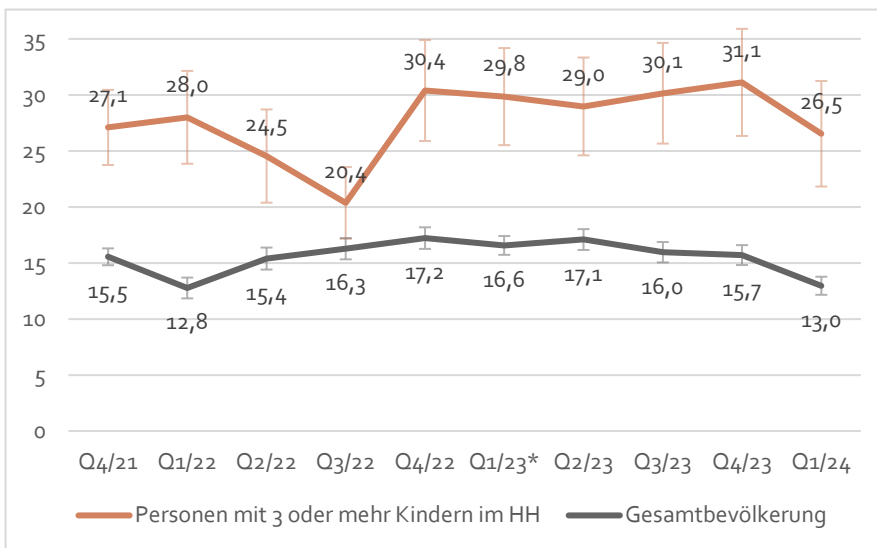
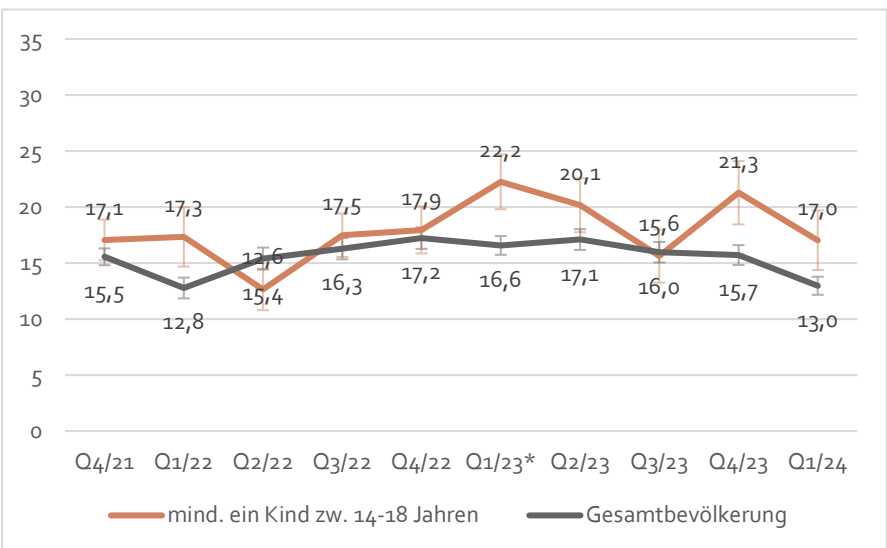
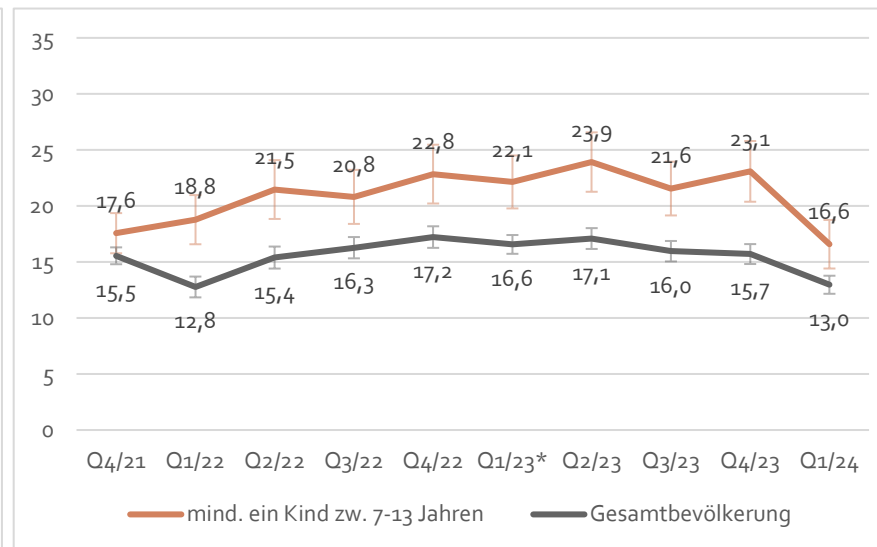
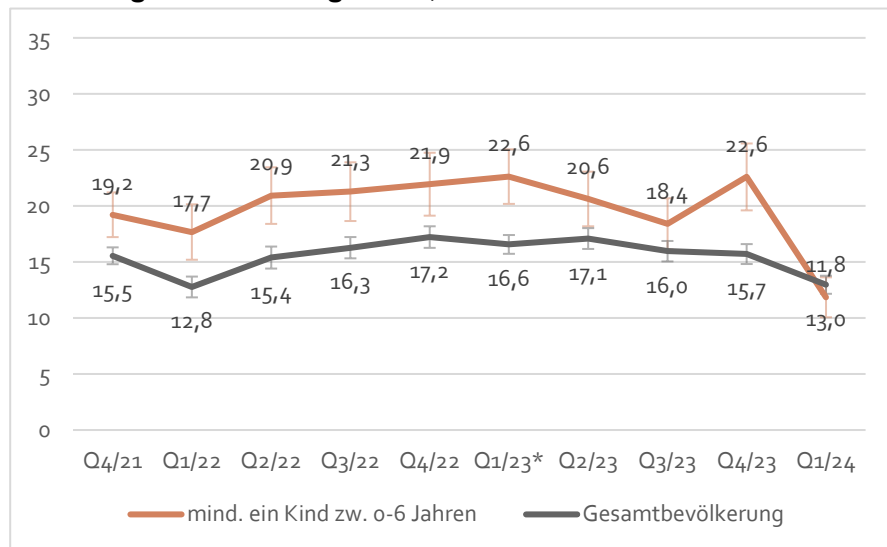
Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Hatte die Covid-19 Pandemie in den letzten 12 Monaten Auswirkungen auf Ihre psychische Gesundheit?“ *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 1 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Die Frage nach Auswirkungen von Covid-19 auf die psychische Gesundheit wurde nur zwischen Q3/22-Q4/23 erhoben und kann nur für diesen Zeitraum dargestellt werden.

Kinder und Jugendliche

Personen mit mindestens einem Kind im Alter von sechs Jahren oder jünger im Haushalt berichteten häufiger über Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen - im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. Ende 2021 gaben 19 % der Personen mit Kindern unter sechs Jahren an, finanzielle Schwierigkeiten mit den laufenden Ausgaben zu haben (Gesamtbevölkerung: 16 %, siehe **Abbildung 12**). In den Jahren 2022 und 2023 blieben die Schwierigkeiten von Personen mit Kindern in dieser Altersgruppe auf einem ähnlichen Niveau. Anfang 2024 zeigte sich jedoch eine deutliche Verbesserung: Nur noch knapp 12 % der Personen mit einem Kind unter sechs Jahren fanden es sehr schwer oder schwer mit dem Haushaltseinkommen auszukommen, fast ebenso viele wie in der Gesamtbevölkerung (13 %). Ein sehr ähnlicher Zeitverlauf war auch bei Kindern zwischen sieben und dreizehn Jahren zu beobachten. Zu Jahresende 2021 berichteten 18 % der Personen mit einem Kind in dieser Altersgruppe über Schwierigkeiten, die laufenden Ausgaben zu decken. Anfang 2024 kam es auch in dieser Gruppe zu einer Verbesserung (Personen mit mindestens einem Kind zwischen 7-13 Jahren: 17 %, Gesamtbevölkerung: 13 %). Bei Haushalten mit einem 14 bis 18-jährigen Kind fand sich zu Jahresbeginn 2022, zu Jahresbeginn 2023, zu Jahresende 2023, sowie zu Jahresbeginn 2024 ebenfalls eine signifikant erhöhte Betroffenheitslage im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. Auch hier zeichnete sich jedoch zuletzt wieder eine leichte Verbesserung ab und 17 % der Personen in Haushalten mit einem Kind in dieser Altersgruppe berichteten über ein schweres Auskommen mit dem Einkommen.

Zusätzlich zum Alter der Kinder ist der Haushaltstyp von großer Bedeutung, ob Familien mit Kindern gut oder schwer mit dem Haushaltseinkommen auskommen. Neben der bereits erwähnten höheren Vulnerabilität von Ein-Eltern-Haushalten, berichten auch Familien mit drei oder mehr Kindern über erhöhte Schwierigkeiten. 27 % der Personen in Mehrkind-Haushalten gaben Ende 2021 an, nur mit Schwierigkeiten die laufenden Ausgaben decken zu können, deutlich höher als die Gesamtbevölkerung (16 %). Im Herbst 2022 zeigte sich kurzzeitig eine Verbesserung (20 %), der Anteil stieg im darauffolgenden Quartal jedoch wieder stark an. Zuletzt berichteten 27 % der Personen mit drei oder mehr Kindern über ein schweres Auskommen mit dem Einkommen, damit ist der Anteil doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung (13 %).

Abbildung 12: Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen



Q: STATISTIK AUSTRIA: „So geht’s uns heute“. Fragestellung: „Wie schwer oder leicht können Sie mit Ihrem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben Ihres Haushalts tätigen?“ Antworten: sehr schwer / schwer. *Zeitreihenbruch wegen Anpassung der Altersgrenzen von 16 bis 69 Jahre (Welle 3 bis Welle 5) auf 18 bis 74 Jahre (ab Welle 6). Gewichtete Ergebnisse. Lesehilfe der Grafiken siehe Methodischer Hintergrund.

Fazit

Zeitgleich mit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine und dem Anstieg der Inflationsrate zu Beginn 2023 zeichnete sich ein Anstieg der finanziellen Schwierigkeiten in der Bevölkerung ab. Vor diesem Hintergrund untersucht dieser Bericht, wie sich seit Jahresende 2021 die Krisenfolgen insbesondere auf die Lage von Frauen ausgewirkt hat. Eine besondere Betroffenheit war bei Haushalten mit alleinerziehenden Frauen festzustellen. Für weibliche Alleinerziehende, die bereits Ende 2021 im Vergleich zur Gesamtbevölkerung häufiger finanziellen Schwierigkeiten entgegensehen, spitzte sich die Situation seitdem zu. Im Vergleich zu Jahresende 2021 hatte zuletzt ein deutlich höherer Anteil dieser Gruppe Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen. Ebenso stellen die regelmäßigen Ausgaben und Wohnkosten eine signifikant größere finanzielle Belastung dar. Während Wohnkosten schon Ende 2021 von einem Viertel der Alleinerzieherinnen als schwere Belastung wahrgenommen wurden, erhöhte sich dieser Anteil im Zeitverlauf (Q1/2024: 42 %) und der Abstand zur Gesamtbevölkerung (Q1/2024: 19 %) vergrößerte sich. Ebenso können im Vergleich zur Gesamtbevölkerung Personen mit einer Alleinerzieherin häufiger fällige Zahlungen wie Wohnkosten oder Kredite nicht pünktlich begleichen. Auch hier kam es in der zeitlichen Entwicklung zu einer stark steigenden Anzahl von Zahlungsverzügen bei Wohnkosten oder Krediten. Haushalte mit weiblichen Alleinerziehenden sind häufiger von einem Mangel an Notwendigem betroffen als die Bevölkerung im Durchschnitt. So hätte zu Jahresbeginn 2024 rund jede zweite Person in Haushalten mit einer alleinerziehenden Frau Schwierigkeiten, unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1 390 Euro zu bezahlen, ohne sich Geld leihen zu müssen oder eine Ratenzahlung in Anspruch zu nehmen. Ebenso war im ersten Quartal 2024 ein jährlicher Urlaub für knapp 48 % der weiblichen Alleinerziehenden nicht leistbar. Auch in puncto Wohlbefinden zeigen sich Unterschiede zur Gesamtbevölkerung. Ein-Eltern-Haushalte mit einer weiblichen Alleinerziehenden wiesen eine niedrigere allgemeine Lebenszufriedenheit und Zufriedenheit mit der finanziellen Situation auf. Knapp ein Drittel gab zuletzt immer noch an, (rein) negative Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf ihre psychische Gesundheit festzustellen.

Zudem zeigt sich, dass Haushalte, in denen eine Frau am meisten zum Haushaltseinkommen beiträgt, häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind, als Haushalte, in denen ein Mann das höchste Einkommen erzielt. Personen in Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin sind öfter von sozialer oder materieller Deprivation betroffen. Sie können sich häufiger Güter, Dienstleistungen oder Aktivitäten nicht leisten, wie zumindest eine Woche im Jahr auf Urlaub zu fahren, regelmäßige Freizeitaktivitäten auszuüben oder abgenutzte Alltagsgegenstände wie Möbel ersetzen. Zu Jahresbeginn 2024 zeigte sich jedoch eine Verbesserung: Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin berichteten über weniger Schwierigkeiten mit dem Haushaltseinkommen auszukommen und waren weniger von sozialer und materieller Deprivation betroffen als noch im Jahr 2022.

Ein-Personen-Haushalte zeigen sich insgesamt in stärkerem Maße von Krisenfolgen betroffen als die Bevölkerung im Durchschnitt, Unterschiede zwischen alleinlebenden Frauen und Männern waren jedoch gering.

Neben Unterschieden zwischen Frauen und Männern, beleuchtet der Bericht auch die Lage von Kindern und Jugendlichen. Haushalten mit zumindest einem Kind unter 13 Jahren berichteten seit Jahresende 2021 zunehmend über Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen die laufenden Ausgaben tätigen zu können. Mit Beginn 2024 zeigte sich jedoch eine deutliche Verbesserung in diesen Haushalten. Unabhängig vom Alter der Kinder waren - neben Ein-Eltern-Haushalten - Mehrkind-Haushalten, also Haushalte mit drei oder mehr Kindern, besonders betroffen. Zu Jahresbeginn 2024 hatten mit 27 % doppelt so viele Personen in Mehrkind-Haushalten Schwierigkeiten, mit dem Haushaltseinkommen auszukommen, als die Gesamtbevölkerung.

Methodischer Hintergrund

Datengrundlage

Als Datengrundlage für den Bericht wird die von der Statistik Austria durchgeführte Panelerhebung „So geht's uns heute“ herangezogen, die seit November 2021 vierteljährlich durchgeführt wird. Zwischen 2021 und 2023 führte Österreich das Projekt mit zehn anderen EU-Ländern durch und wurde von EUROSTAT und dem Sozialministerium finanziell gefördert. Ab 2024 wird „So geht's uns heute“ vollständig vom Sozialministerium finanziert. Befragt werden Personen in österreichischen Privathaushalten zwischen 18 und 74 Jahren (bzw. für Welle 1-5 zwischen 16 und 69 Jahren). Die Erhebung wird online als Computer Assisted Web Interviewing (CAWI) durchgeführt und rund 3 000 Personen pro Quartal befragt. Weitere Informationen sind auf der Website zu finden: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/soziale-krisenfolgen>.

Sample

Bei der Erstellung der Stichprobe wurde darauf geachtet, dass vulnerable Gruppen (Alleinerziehende, Mehrkind-Haushalte, Arbeitslose) überproportional in der Stichprobe sind. Die Überproportionalität dieser Gruppen wurde nachfolgend durch Gewichtung wieder ausgeglichen. Auf diese Weise gelingt es, auch für diese vulnerablen Gruppen den Stichprobenfehler zu minimieren und somit statistisch belastbare Aussagen zu generieren. Innerhalb der gezogenen Haushalte wurde eine zufällig ausgewählte Person im Alter von 18 und 74 Jahren bzw. (bzw. für Welle 1-5 zwischen 16 und 69 Jahren) befragt - teils zur Situation des Haushalts, teils wurden auch Fragen zur individuellen Situation gestellt (z.B. die Fragen zur subjektiven Lebensqualität).

Fehlerrechnung

Die Fehlerrechnung (und somit die Abschätzung, ob ein Ergebnis signifikant ist oder nicht) erfolgte durch Verwendung sogenannter Replikationsgewichte. Für die Erstellung der Replikationsgewichte werden 1 000 zufällig gezogene Subsamples des Untersuchungssamples neu gewichtet. Aus der Streuung dieser 1 000 Gewichte lassen sich für beliebige Subgruppen die Konfidenzintervalle ableiten. Auf diese Weise können die Unsicherheitsbereiche von Anteilsschätzungen angegeben werden und es kann untersucht werden, ob Unterschiede statistisch signifikant sind.

Untersuchungsgruppen

Gesamtbevölkerung: Personen in österreichischen Privathaushalten zwischen 16 und 69 Jahren (Wellen 1-5) bzw. 18 und 74 Jahren (Wellen 6-10).

Männer und Frauen: (Selbst angegebenes) Geschlecht der Befragungsperson.

Ein-Personen Haushalt: Haushalt bestehend aus einer Person, getrennt nach dem Geschlecht der Person.

Personen in Haushalten mit einem männlichen Hauptverdiener und Personen in Haushalten mit einer weiblichen Hauptverdienerin: Die Befragungsperson hat angegeben, dass die Person im Haushalt, die das höchste Einkommen hat, weiblich bzw. männlich ist. Wurde angegeben, dass mehrere Personen im Haushalt das höchste Einkommen haben (dies sind rund 4 % pro Befragungswelle der ungewichteten Netto-Stichprobe), wurden diese Person nicht in die Analyse miteingeschlossen. Personen aus Ein-Personen-Haushalten sowie weibliche Alleinerziehende (mit mind. einem Kind unter 25 Jahren) werden ausgeschlossen, da diese Gruppen extra ausgegeben werden.

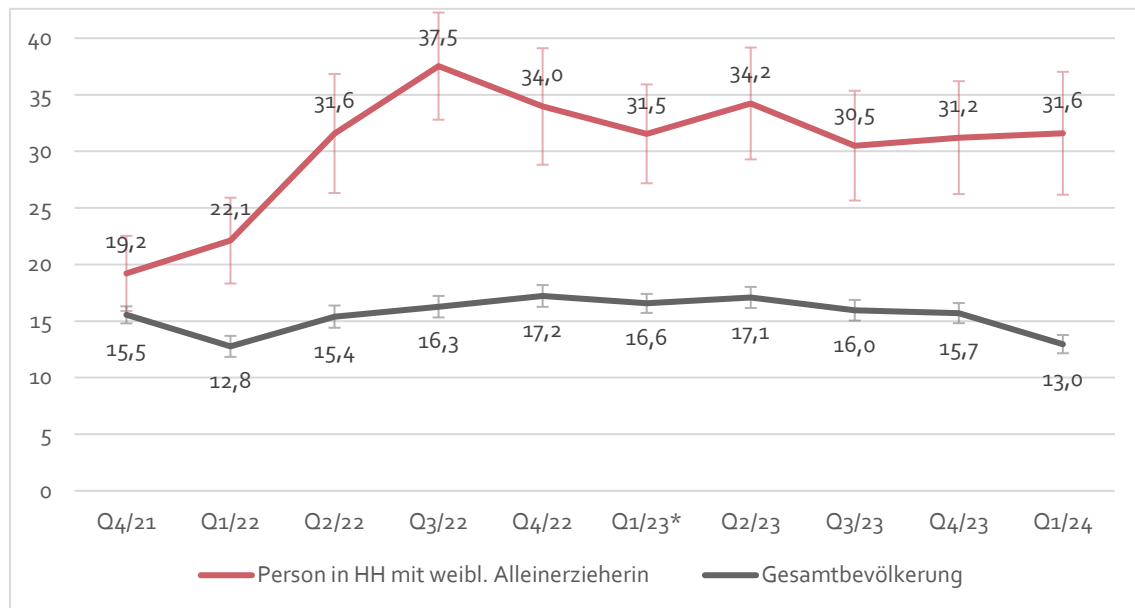
Personen in einem Haushalt mit einer weiblichen Alleinerziehenden: Die Person lebt in einem Haushalt mit einem weiblichen alleinerziehenden Elternteil mit mind. einem Kind unter 25 Jahren. Die befragte Person ist dabei entweder das (weibliche) Elternteil oder das Kind zwischen 16 und 25 Jahren (Wellen 1-5) bzw. 18 - 25 Jahren (Wellen 6-10).

Mehrkind-Haushalt: Haushalt mit drei oder mehr Kindern.

Kinder und Jugendliche im Haushalt: Personen mit mind. einem Kind in folgenden Altersgruppen im Haushalt:

- Kind unter 6 Jahren
- Kind zwischen 7 und 13 Jahren
- Kind zwischen 14 und 18 Jahren

Lesehilfe der Grafiken



Im ersten Quartal 2024 gaben 31,6 % der Personen in Haushalten mit einer weiblichen Alleinerzieherin (rote Linie) an, sehr schwer oder schwer die laufenden Ausgaben mit dem Haushaltseinkommen tätigen zu können, mit einer Schwankungsbreite von +/- 5,4 Prozentpunkten (an der vertikalen Linie dargestellt). In der Gesamtbevölkerung (graue Linie) liegt der Anteil bei 13,0 % (+/- 0,8 Prozentpunkte Schwankungsbreite). Hochgerechnete Ergebnisse sind Schätzungen für die Verteilung in der Grundgesamtheit und unterliegen einer Zufallsschwankung. Durch die geringere Gruppengröße ist die Gruppe der Alleinerziehenden mit einer größeren Schwankungsbreite behaftet, als die Gesamtbevölkerung. Da sich die Werte und Schwankungsbreiten zwischen Gesamtbevölkerung und Alleinerziehenden nicht überlappen, unterscheiden sich die beiden Gruppen im ersten Quartal 2024 signifikant.

Fragestellungen

Finanzielle Schwierigkeiten

Mit dem Haushaltseinkommen auskommen: Subjektive Einschätzung, wie schwer oder leicht mit dem Haushaltseinkommen die laufenden Haushaltsausgaben getätigt werden können. 1=sehr schwer, 2=schwer, 3=eher schwer, 4=eher leicht, 5=leicht, 6=sehr leicht.

Subjektive Wohnkostenbelastung: Wohnkosten umfassen Miete, Wohnkredit (Kredit für Kauf einer Wohnung oder eines Hauses), Betriebskosten (Wasser-, Müll- und Kanalgebühren) und alle Wohnnebenkosten (z.B. Strom, Gas, Heizung und Reparaturen). Subjektive Einschätzung der finanziellen Belastung durch gesamte Wohnkosten: 1=schwere Belastung, 2=gewisse Belastung, 3=keine finanzielle Belastung.

Zahlungsverzug: Es wurde gefragt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal ein- oder mehrmals...

- ... die Miete für die Wohnung oder das Haus nicht pünktlich bezahlen konnte (Zahlungsverzug Miete).
- ... eine Kreditrate für den Kauf der Wohnung oder des Hauses nicht pünktlich bezahlen konnte (Zahlungsverzug Wohnkredit).
- ... andere Kredite (abgesehen vom Wohnkredit), offene Ratenkäufe oder Auto-Leasingverträge nicht pünktlich bezahlen konnte (Zahlungsverzug Konsumkredit).
- ... Strom, Gas, Fernwärme und Reparaturen nicht pünktlich bezahlen konnte (Zahlungsverzug Wohnnebenkosten).
- ... Wasser-, Müll- oder Kanalgebühren nicht pünktlich bezahlen konnte (Zahlungsverzug Betriebskosten).

Daraus wurde ermittelt, ob der Haushalt aufgrund finanzieller Engpässe im vorangegangenen Quartal mindestens eine dieser Zahlungen (Miete, Wohnkredit, Konsumkredit, Wohnnebenkosten, Betriebskosten) ein- oder mehrmals nicht pünktlich bezahlen konnte (Zahlungsverzug insgesamt).

Materielle Deprivation

Materielle und soziale Deprivation (=Mangel an Notwendigem): Liegt dann vor, wenn mindestens fünf der nachfolgenden Aussagen über die Nichtleistbarkeit von Gütern/Bedürfnissen/sozialen Aktivitäten für den Haushalt zugestimmt wurden. Für den vorliegenden Bericht wurde auf die gleichen Indikatoren für materielle Deprivation wie in der EU-Definition zurückgegriffen, wiewohl die Berechnung der von der EU vorgegebenen materiellen und sozialen Deprivation aus einer anderen Datenquelle (EU-SILC) und nach anderer Methodik (u.a. Haushaltserhebung) erfolgt.

- Rechtzeitige Zahlung von Miete, Betriebskosten oder Kredit
- Unerwartete Ausgaben in der Höhe von 1 390€⁸ aus eigenen Mitteln bezahlen, ohne sich etwas zu leihen oder in Raten zu zahlen
- Mindestens eine Woche pro Jahr auf Urlaub fahren
- Regelmäßige Freizeitaktivitäten
- Ersetzen stark abgenutzter oder kaputter Möbel
- Geld für sich selbst ausgeben um sich Kleinigkeit wie ein Eis oder einen Kinobesuch zu gönnen
- Vorhandensein eines Autos, eines privat genutzten Firmenautos, oder Teilen eines Autos mit einem anderen Haushalt
- Das Haus oder die Wohnung angemessen warmhalten
- Mindestens jeden zweiten Tag eine Hauptmahlzeit mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch essen
- Ersetzen abgenutzter Kleidungsstücke durch den Kauf neuer Kleidung
- Mindestens 1x im Monat Freund:innen treffen

⁸ Als Basis dieses Betrags wird die Armutsgefährdungsschwelle aus EU-SILC verwendet. Welle 1-6: 1 300 Euro, Welle 7-9: 1 370 Euro, ab Welle 10: Anpassung der Ausgabenhöhe auf nunmehr 1 390 Euro.

- Zwei Paar gut passende Alltagsschuhe
- Keine zufriedenstellende Internetverbindung (EU-Definition individuell)

Wohlbefinden

Allgemeine Lebenszufriedenheit: Bewertung der Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt: Skala von 0=überhaupt nicht zufrieden bis 10=vollkommen zufrieden. Hohe allgemeine Lebenszufriedenheit: Allgemeine Lebenszufriedenheit wird mit 8, 9 oder 10 bewertet.

Zufriedenheit mit finanzieller Situation: Wie zufrieden sind Sie mit der finanziellen Situation Ihres Haushalts? Skala von 0=überhaupt nicht zufrieden bis 10=vollkommen zufrieden.

Negative Gefühle: Subjektiv eingeschätzte Häufigkeit von negativen Gefühlen wie Traurigkeit, Verzweiflung, Angst oder Depression in den letzten 2 Wochen vor Befragungszeitpunkt: Skala von 1=nie-mals bis 5=immer.

Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf psychische Gesundheit: 1=Ja, negative Auswirkungen, 2=Ja, positive Auswirkungen, 3=Ja, sowohl positive als auch negative Auswirkungen, 4=Nein, keine Auswirkungen.

Literaturverzeichnis

Eurostat: Statistics explained. Glossar: Schwerer Anteil an materieller und soziale Entbehrungsquote (SMSD). Eurostat 2022. [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_\(SMSD\)&action=statexpressat&lang=de](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Glossary:Severe_material_and_social_deprivation_rate_(SMSD)&action=statexpressat&lang=de)

Reiter, Claudia/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/Mühlböck, Monika/Wittmann, Lena/ Enachescu, Janina/Lamei, Nadja/Foissner, Franziska: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2024 – Schwerpunkt: Geschlechtsspezifische Unterschiede. In: BMSGPK 2024, S. 1-66. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:cce2b6de-0d9c-44b4-b7b4-d7368bd9cee7/BerichtW9%20Soziale%20Krisenfolgen%2020240325.pdf>

Reiter, Claudia/Mühlböck, Monika/Juen, Isabella/Brunner, Sebastian/ Wittmann, Lena/Binder, Manuel/Till, Matthias/Lamei, Nadja: So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im ersten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Energiearmut. In: BMSGPK 2023, S. 1-65. [https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:0dd86bc1-54b1-4b3e-8b49-6041c86a431e/BerichtW6%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230627%20\(7\).pdf](https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:0dd86bc1-54b1-4b3e-8b49-6041c86a431e/BerichtW6%20Soziale%20Krisenfolgen%2020230627%20(7).pdf)

Statistik Austria: Gender-Statistik. Statistik Austria 2024a. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/364/Infotext_GenderStatistik_Armuts_und_Ausgrenzungsgefaehrdung.pdf

Statistik Austria: Teilzeitarbeit, Teilzeitquote 2024b. <https://www.statistik.at/statistiken/arbeitsmarkt/arbeitszeit/teilzeitarbeit-teilzeitquote>

Statistik Austria: Familienformen. Statistik Austria 2024c. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/familien-haushalte-lebensformen/familienformen>

Statistik Austria: Armut. Statistik Austria 2024d. <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/einkommen-und-soziale-lage/armut>

Statistik Austria: Verbraucherpreisindex (VPI/HVPI). Statistik Austria 2024e. <https://www.statistik.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/verbraucherpreisindex-vpi/hvpi>

Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik. Statistik Austria 2022a. https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/AEST_2022.pdf.

Statistik Austria: Höchster Quartalsanstieg der Durchschnittsmiete seit Beginn der Zeitreihe. Pressemitteilung: 12 957-255/22. Statistik Austria 2022b. <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/12/20221207WohnenQ32022.pdf>